Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Aufstellung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 237 — Dienstag, 9. Oktober 1928. — 3. Jahrgang.

Kommunistischer Banditenstreich.

Politik der schweren Jungen: Mit Erpressung und Revolver.

Mit dem Erfolge des Panzerkreuzer-Volksbegehrens muß es sehr schlecht stehen, wenn die Kommunisten schon zu Mitteln greifen müssen, die man sonst nur in Verbrecherkreisen der ganz „schweren Jungen" anwendet. Es handelt sich um folgendes:

Im Berliner Rundfunk sollte laut Programm und Vereinbarung am Sonnabend abend in der achten Stunde der Vorwärts-Redakteur Wolfgang Schwarz einen Vortrag über Friedenssicherung halten. Zahlreiche Berliner Rundfunkhörer waren grenzenlos erstaunt, als dieser Vortrag nach wenigen einleitenden Worten sich als eine

Propagandarede für das kommunistische Volksbegehren

und als eine Agitationsrede gegen die Sozialdemokratie und für Sowjetrußland erwies. Es ist bisher unaufgeklärt, wie die mit der Ueberwachung der Vorträge beauftragten Beamten des Berliner Rundfunks, denen doch das Manuskript jedes Vortrages vorliegt, diesen Mißbrauch zulassen konnten. Die Sache selbst hat folgende Aufklärung gefunden:

Am Sonnabend-Abend um 6.30 Uhr wurde Schwarz unter der Firma der Funkstelle angerufen. Es wurde ihm gesagt, es sei ein Auto der Funkstunde gerade in der Nähe seiner Wohnung und würde ihn abholen. Das Auto kam pünktlich; Schwarz stieg ein. Im Auto saßen drei Männer, von denen der eine das Aussehen eines Arbeiters hatte, während die beiden anderen Intellektuelle zu sein schienen. Sie unterhielten sich mit Schwarz über Rundfunk usw. Das Auto schlug zunächst die Richtung zum Potsdamer Platz, also zur Sendestation, ein, fuhr jedoch alsbald in raschem Tempo weiter. Als Schwarz das bemerkte,

zogen die drei Revolver

und erklärten ihm, daß ihm nichts geschehen würde, daß sie aber bei dem geringsten Widerstand von der Waffe Gebrauch machen müßten. Sie erklärten ihm weiter, daß sie Kommunisten seien und er entführt worden sei, damit

anstelle seines Vortrages eine kommunistische Propagandarede

gehalten werden könne. Das Auto setzte ihn dann nach ¾stündiger Fahrt auf der Landstraße in der Nähe einer Ortschaft ab. Diese Ortschaft erwies sich, als Schwarz sie erreicht hatte, als Groß-Ziethen im Kreise Teltow. Schwarz ist unverletzt. Er rief abends gegen 8.30 Uhr die Vorwärtsredaktion an und berichtete über den Vorfall.

An Stelle von Schwarz war in der Sendestelle ein Mann erschienen, der sich für Wolfgang Schwarz ausgab. Er konnte ungehindert seinen „Vortrag" halten. Als man ihm nach Schluß seines Vortrages wie üblich die Honorarquittung vorlegte, lehnte er die Unterzeichnung mit der Begründung ab, er sei nicht Wolfgang Schwarz, sondern habe einen kommunistischen Vortrag halten wollen. Das sei ihm gelungen, und damit verabschiedete er sich. Die Polizei ist von diesem Vorfall alsbald in Kenntnis gesetzt worden.

Es ist bezeichnend für den Berliner Rundfunk, daß er den eingeschmuggelten Vortrag nicht nur nicht unterbrochen, sondern unmittelbar nach dem Vortrag verkündet hat: „Der Vortrag des Herrn Wolfgang Schwarz über Friedenssicherung ist beendet.

Auf Wiederhören um 8 Uhr beim Schauspiel."

In der folgenden Zeit von fast 20 Minuten hat der Berliner Rundfunk es nicht für nötig befunden, seinen Hörern **auch nur eine Mitteilung über das Vorgefallene zu machen.** Um 8 Uhr begann planmäßig das Schauspiel.

*

Der Hauptbeteiligte, nämlich derjenige, der den Vortrag gehalten hat, ist der

Landtagsabgeordnete Schulz-Neukölln,

einer der rüdesten Burschen, die im preußischen Landtage die Sache der Arbeiterschaft diskreditieren. Natürlich ist er verschwunden, wie Ludendorff mit der blauen Brille. Während die drei Unbekannten, die den Genossen Schwarz entführt haben, wegen direkter Freiheitsberaubung und Nötigung, die nach dem Gesetz mit Gefängnis bis zu 5 Jahren bedroht sind, verfolgt werden, wird Schulz Beihilfe und Mittäterschaft vorgeworfen. Schulz genießt jedoch parlamentarische Immunität und kann ohne Genehmigung des Landtages nur verhaftet werden, wenn er „auf frischer Tat", — dazu gehört auch der Zeitraum von 24 Stunden nach der Tat —, ertappt wird. Die Polizei hätte also Schulz nur bis Sonntag nachts verhaften können.

Auf diese Immunität verlassen sich die Moskauer Helden. Aber vielleicht irrt sich dieser Verbrecher doch. Die Immunität der Abgeordneten kann nur den Sinn haben, die freie Meinungsäußerung zu schützen, den Kampf mit geistigen Mitteln. Nicht aber, Verbrecher, welche Menschen überfallen und mit Erschießen bedrohen, vor dem Zuchthause zu bewahren.

Bis zur Stunde haben die polizeilichen Ermittlungen noch zu keinem positiven Ergebnis geführt. Abgeordneter Schulz ist seit gestern aus seiner Wohnung verschwunden. Am Sonntag vormittag wurde in den Redaktionsräumen der „Roten Fahne" eine Hausfuchung vorgenommen. Der Vizepräsident des Arbeiter-Radio-Bundes, Hoffmann, der anfangs verdächtig schien, wurde auf das Polizeipräsidium vorgeführt, aber nach einem kurzen Verhör wieder entlassen. Die Polizei verfolgt gewisse Spuren, über die vorläufig noch nichts mitgeteilt werden kann.

Korruption und Banditentum.

Das ist das heutige Kennzeichen der Kommunisten. Und so was nennt sich heute Arbeiterpartei und behauptet Marxist zu sein. Welch eine Verwahrlosung und Verlumpung politischer Sitten! Man stelle sich einmal den Unsinn vor, wenn Leute, die mit den Mitteln des Verbrechertums zu Werke gehen, von sich behaupten, daß sie in den Fußstapfen eines August Bebel und Wilhelm Liebknechts gehen und der Arbeiterschaft den wahren Marxismus bringen wollen, den die Sozialdemokraten angeblich verraten haben. Marxismus mit Erpressung und Revolvern.

Ein roter Sonntag in Wien.

Ruhiger Verlauf. — Große Pleite für die Heimwehr.

Wien, 8. Oktober. (Eig. Funkm.). Der Sonntag in Wiener Neustadt war ein großer Triumpf für die sozialdemokratische Arbeiterschaft. Der Aufmarsch der Heimwehren in Wiener Neustadt, der mit riesiger Reklame angekündigt war, wurde zu einer Blamage. Die Heimwehren hatten 18 000 Heimwehrleute angekündigt. Es waren aber trotzdem höchstens 12 000 gekommen. Die amtliche Nachrichtenstelle hatte aber überall von 18 000 Heimwehrleuten berichtet. Auf die Extra-Ausgabe der „Arbeiter-Zeitung", die diese Meldung als eine Lüge erklärte, redete sich die amtliche Nachrichtenstelle in der Weise aus, daß sie sagte, es seien 12 000 im Zuge gegangen, 6000 seien außerdem in der Stadt gewesen. Jedenfalls ist der Aufmarsch der Heimwehren der

vollständigen Gleichgültigkeit der Bevölkerung

begegnet. Uebrigens sind mehrere der bestellten Heimwehrsonderzüge wegen Mangels an Teilnehmern in der Nacht abbestellt worden.

Die Abteilungen der Heimwehren marschierten in Vierer-Reihen mit großen Zwischenräumen, damit der Zug länger aussehe, schweigend und ohne Musik durch die Straßen. Der Zug bewegte sich zwischen ganz dünnen Spalieren, die hauptsächlich aus Kriminalbeamten und Journalisten bestanden. Die Straßen, durch die die Heimwehren zogen, waren

von roten Fahnen eingesäumt.

In dem Zug der Heimwehren marschierten auch einige Hundert monarchistische Frontkämpfer, sowie eine große Zahl klerikaler Studenten und ehemaliger Offiziere mit ihren habsburgischen Abzeichen.

Kurz nach 11 Uhr, und zwar noch früher als man angenommen hatte, war der Zug der Heimwehren vorüber. Um 11.45 Uhr setzte sich dann der

Zug der Sozialdemokraten

in Bewegung. Er wurde eröffnet von einem Aufgebot des Schutzbundes, dann folgten Fahnen, Sänger und Musikkapellen und eine riesige Menge von Arbeitern, unter ihnen besonders viele Frauen. Dann erst kam der Zug des uniformierten Schutzbundes. Um 11.45 Uhr hatte der Zug der sozialdemokratischen Arbeiter begonnen, und zwar der Arbeiter aus dem Industriegebiet von Wiener Neustadt. Dieser Zug dauerte bis 12.45 Uhr. Dann wurde auf dem Hauptplatz eine Versammlung der Arbeiter des Industriegebietes abgehalten. Darauf erfolgte der Aufmarsch der Arbeitersportverbände mit Motorradfahrern und Arbeiterradfahrern an der Spitze. Um 1.45 Uhr begann der

Aufmarsch des uniformierten Schutzbundes,

der von der spalierbildenden Menge stürmisch begrüßt wurde. Um 2.30 Uhr kamen die Schutzbündler aus Wien. Der Aufmarsch des Schutzbundes dauerte volle zwei Stunden. Auf dem Hauptplatze begann gegen 3.30 Uhr eine Kundgebung, an der 17 750 uniformierte Schutzbündler teilnahmen. In dieser Versammlung sprach Julius Deutsch, der erklärte, daß jeder Versuch, eine faschistische oder eine andere Diktatur zu errichten, mit dem vollständigen Zusammenbruch enden müsse. Ferner sagte einer der drei Delegierten der belgischen Arbeitermiliz, daß die belgischen Arbeiter das Beispiel des republikanischen Schutzbundes nachahmen würde.

Um 4 Uhr nachmittags war der letzte Heimwehrmann am Südbahnhof in Wiener Neustadt verladen worden. Etwa 5.30 Uhr, nachdem die Versammlung zu Ende war, begann der Schutzbund vom Hauptplatz seinen Abmarsch.

Alle Musikkapellen spielten das Lied der Arbeit.

Der Schutzbund marschierte zum Teil direkt zum Bahnhof, zum Teil in die Quartiere, wo sie auf die Abfahrt ihrer Züge warteten. Am Aufmarsch haben ungefähr teilgenommen 18 000 Schutzbündler, 30 000 Arbeiter und Arbeiterinnen aus den vier Bezirken unter dem Wiener Wald und 10 000 Mitglieder der Verbände.

Es ist zu keinem einzigen Zwischenfall gekommen. Das ist auch darauf zurückzuführen, daß Gendarmerie und Militär nach dem Abzug der Heimwehren sich zurückzogen.

Wahlkampf in Amerika.

(Von unserem Korrespondenten)

Washington, im Sept. (Eig. Bericht).

Wahlkampf in Deutschland, das heißt Konzentration aller Kräfte und Mittel auf sehr kurze Zeit, schärfste sachliche Gegensätze. Präsidentenwahlkampf in Amerika, das heißt ein sich über ungefähr ein Jahr erstreckender Kampf, der einige Höhepunkte aufweist, aber oft wochenlang versandet. Es ist ein Zweikampf zwischen zwei Kandidaten, dem demokratischen und dem republikanischen, wobei im allgemeinen der Sieg der Republikaner von vornherein feststeht. Seit dem Zweiparteiensystem, d. h. seit mehr als sechs Jahrzehnten, sind nur zwei Demokraten, Cleveland und Wilson, Präsidenten der USA gewesen.

Ein Jahr vor der Wahl erfolgte der Auftakt mit der Suche der Republikaner und Demokraten nach dem besten Kandidaten. Die einzelnen Gruppen schieben ihre Freunde vor und tun alles, um ihren Liebling im besten Licht erscheinen zu lassen. In Chicago, wo es bei der Vorbereitung der Wahlen stets am tollsten zugeht, sieht man in Bomben und Revolvern ebenfalls wirksame Mittel, um die anderen Gruppen der eigenen Partei zu überzeugen bzw. „mundtot" zu machen. Der Höhepunkt der Wahlvorbereitungen wird mit dem Endrennen um die zu nominierende Persönlichkeit auf dem Parteitag erreicht. Die Entscheidung fällt faktisch in den Sitzungen der Parteifunktionäre, formell in der Delegiertenversammlung. In diesem Jahr verfolgten Millionen und Abermillionen den Verlauf des republikanischen Kongresses am Lautsprecher. Stundenlang hörte man in jeder amerikanischen Stadt den ohrenbetäubenden Lärm, der auf dem Parteitag die Lobreden für Hoover und das Ergebnis der Abstimmung begleitete. Das gleiche Schauspiel wiederholte sich, als einige Tage später Al Smith von den Demokraten nominiert wurde.

Der eigentliche Kampf setzt in den Sommermonaten ein und erreicht im Oktober bzw. November, also kurz vor der eigentlichen Wahl, seinen Höhepunkt. In diesem Jahr ist insbesondere bei den Republikanern eine weit größere Aktivität zu verspüren als bei den früheren Wahlen. Die Demokraten haben in Al Smith einen sehr zugkräftigen Kandidaten. Sie sind äußerst optimistisch und doch glauben die Republikaner auch diesmal bestimmt an einen Sieg. Die Aktivisten für Hoover sind in der Tat außerordentlich groß. Aber warum sollte in diesem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten nicht, wie bei der Wahl Wilsons, der Zufall wieder einmal ausschlaggebend sein?

Hoover und Smith haben ihre programmatischen Wahlreden bereits im August gehalten. Durch Radio und sprechende Filme wurden ihre Ausführungen über das ganze Land verbreitet. Jeder Amerikaner hat sie im Radio oder im Kino gehört, jeder hat seinen Kandidaten auf der Leinwand gesehen. Was außerdem noch zu tun übrig bleibt, wird durch die Zeitungen, durch Broschüren und Flugblätter besorgt. Die Kandidaten treten nach ihrer offiziellen Kundgebung selbst nur noch wenig öffentlich hervor. Lediglich in den besonders umstrittenen Gegenden wenden sie sich von Fall zu Fall nach einmal mit einer Stellungnahme zu gewissen, besonders interessierenden Spezialfragen an die Oeffentlichkeit. Die Hauptarbeit leisten die Organisationen und ihre zur Durchführung der Wahl in jeder größeren Stadt großzügig aufgezogenen Büros. Jede Partei dürfte in diesem Jahre 3 Milliarden Dollar verpulvern, um ihrem Kandidaten zum Siege zu verhelfen. Das Geld wird durch Spenden aufgebracht; über Einnahmen und Ausgaben wird jeden Monat öffentlich abgerechnet. Da fließen Summen von 25 000 Dollars bis zu 50 Cent in die Parteikasse. Die reichsten Finanzmagnaten, der Kaufmann und Arbeiter, alle tragen nach Kräften zum Siege ihres Kandidaten bei. Jeder Betrag, ob groß oder klein, wird in den Zeitungen angezeigt und wenn einmal ein altes Mütterlein oder ein kleines Kind dem Kandidaten 50 Cent oder gar einen Dollar geschickt hat, so wird das besonders hervorgehoben.

Alles ist darauf abgestellt, die Kandidaten möglichst populär zu machen. Dutzende von Journalisten und Pressephotographen begleiten deshalb die um den Sieg ringenden Persönlichkeiten vom frühen Morgen bis in die späte Nacht. Sie berichten haargenau, wie Hoover und Smith ihren Tag zubringen; was sie essen, was sie tun und welche Briefe sie geschrieben haben. Das Volk erfährt so, das Hoover das moderne Unterzeug, den Union Suit, trägt, während Al Smith noch an der altmodischen Unterhose festhält. Stundenlang mußte Hoover auf Wunsch der Photographen und Berichterstatter in einem Fluß stehen und fischen: alles der Popularität wegen. Von diesem Fischzug wurden dem Volk dann große Bilder serviert und die Berichterstatter meldeten in ihren Kommentaren, daß Hoover nichts gefangen habe. Die Sentimentalität des Amerikaners wird nach Strich und Faden ausgenutzt. Die Kandidaten im Kreise ihrer Familie, mit ihren Enkelkindern spielend, die Frauen der Kandidaten als tüchtige Hausfrauen, die Kinder als Stolz der Familie, so etwas wirkt, das bringt hierzulande Stimmen ein. Mit Rücksicht auf diese Sentimentalität besuchte Hoover dieser Tage die Stätte, an der er als armes Waisenkind seine Jugendjahre verlebte. Er ließ sich dort selbstverständlich mit Freunden photographieren, mit denen er sich einst als Junge im Ringkampf gemessen hat. Am Tage darauf erscheint er als Freund der Armen in den Zeitungen. Al Smith wieder nimmt Beziehungen zu seinen alten Geschäftsfreunden, den Zeitungsjungen, auf. Den Kandidaten als den Sohn armer Leute hinzustellen, das ist mit das wichtigste Mittel der Propaganda. Das zieht und tut seine Wirkung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281009-18/fragment/page=0001

Al Smith, dieser alte geriebene Parteitaktiker, versteht sich auf diese Propaganda am besten. Hoover ist dain etwas unbeholfen. Er erscheint in seiner Art als der Repräsentant unserer Zeit der Technik und hat auch deshalb große Aussichten, am 6. November zum Nachfolger Coolidges gewählt zu werden .... Es sei denn, der Zufall ist den Demokraten zur Abwechslung mal wieder hold.

Eine Probewahl.

Die Newyorker Wochenschrift „Literary Digest" veranstaltete eine Probeabstimmung zu der am 6. November stattfindenden Präsidentenwahl. Das Blatt hat an 19 Millionen Wahlberechtigte Stimmkarten verschickt und sie um Abgabe ihrer Stimme ersucht. Bis jetzt haben 294 247 Wähler geantwortet, und zwar erhielt der republikanische Kandidat Hoover 198 292 Stimmen, der Kandidat der Demokraten, Gouverneur Smith, 92 855. Da auf den Stimmkarten des „Literary Digest" auch angegeben wird, für wem der anonyme Einsender bei der letzten Präsidentenwahl gestimmt hat, konnte festgestellt werden, daß über 50 Proz. der für Smith abgegebenen Stimmen von früheren republikanischen Wählern abgegeben wurden, während umgekehrt Hoover nur 12 Proz. von früheren demokratischen Wähler erhielt. Die Zeitschrift hat anläßlich der letzten Präsidentschaftswahl im Jahre 1924 eine ähnliche Probeabstimmung kleineren Umfanges veranstaltet, deren Ergebnis mit dem Wahlresultat mit einer Genauigkeit von 99 Proz. übereinstimmte.

Ludendorff in Todesangst.

Ludendorff hat eine Depesche an den Reichspräsidenten geschickt, worin er ihm mitteilt, daß ihm ein „freimaurerisches Mordurteil" zugestellt worden sei, — die Antwort der Freimaurerei auf seine „restlose Enthüllung ihrer Verbrechen"; das Mordurteil trage das Geheimzeichen des Freimaurerbundes „Zur aufgehenden Sonne" ... Es läge nahe, über diese Räubergeschichte nur zu lächeln. Gleichviel, ob es einen Freimaurerbund dieses Namens gibt oder nicht (so viel wir wissen, existiert eine Loge „Zur Sonne" und eine „Zur aufgehenden Morgenröte", aber keine „Zur aufgehenden Sonne") — es liegt auf der Hand, daß irgend jemand einen dummen Scherz gemacht hat. Man muß von der Freimaurerei so wenig Ahnung haben wie Ludendorff selbst, um zu glauben, daß sie seine törichten Angriffe mit einem „Mordurteil" beantworten werden. Aber die Sache hat doch auch ihre tragische Seite. Der Mann, der sich nun schon seit Jahren in dieser Weise vor aller Welt bloßstellt, ist immerhin derselbe, der im Kriege das deutsche Heer geführt hat. Es gibt nur zwei Möglichkeiten: die Urteilslosigkeit Ludendorffs, die heute offenkundig krankhafter Art ist, könnte die Folge einer Erschütterung sein, die nach seiner Niederlage eingetreten wäre, oder sie war in gewissem Grade schon vorher da und hat sich dann nur verschärft. Manches spricht für das zweite: nicht nur die Niederlage selber, sondern auch der Umstand, daß er, wie aus seinen Kriegsbüchern hervorgeht, stets überzeugt war, daß nicht etwa er selbst für den Ausgang des Krieges verantwortlich sei, sondern daß geheimnisvolle Mächte im Spiele gewesen seien. Der Ludendorff, der jetzt an den Reichspräsidenten depeschiert, war in gewisser Weise schon vorhanden, als unsere Truppen marschierten. „Es ist ein Jammer, seufzt die „Frankf. Ztg.", daß man nicht früher wußte, mit wem man es zu tun hat!" Aber diese Wissenschaft hätte, solange ein gleichfalls irrsinniger Kaiser an der Spitze Deutschlands stand, auch nichts genützt. Und nachher war es zu spät.

„Kurz und gut: Ludendorff schwebt in Todespein. Das ist der Herr General, der vier Jahre hindurch, Tag für Tag, Sekunde für Sekunde Millionen Männer in die Gefahr und in den Tod jagen konnte, ohne Angst zu haben. Es galt ja damals nicht sein eigenes Leben, es galt nur das Leben der anderen. Das war ihm billig und ihr Tod fiel ihm nicht schwer. Es gab eine Zeit, da war der politische Held sogar überzeugt, der Krieg sei verloren, jeder neue Massenangriff, jedes neue Opfer nutzlos. Dennoch ließ er stürmen, hetzen und töten. Bis alles verloren war und er die blaue Brille nahm. Aus Angst um sein Leben.

Als die Gefahr vorbei war, kam er zurück, predigte wieder Krieg und Tod für die anderen. Erst gegen den inneren Feind, dann aber: „Auf nach Paris!" Bis dahin sollten zuerst die Juden, die Halbjuden, die Sozialdemokraten, die Novemberverbrecher, die Pazifisten, die Demokraten, die Jesuiten, die Zentrumsanhänger und alle Römlinge ausgerottet werden. Hetzend zog er all die Jahre von Stadt zu Land, von Versammlung zu Versammlung, gründete Parteien, Geheimbünde, schrieb Bücher und Statuten, ließ Mordpläne aushecken, sah lachend zu, wie seine Jünglinge und Anhänger sich bewaffneten, Arbeiter erschossen, Minister killten, Verräter beseitigten, ihm, dem General zum Ruhm, zur Ehre, zum Glanze, damit er rechtbehalten und wiederkommen sollte, zu herrschen, zu regieren, zu kommandieren, die Welt genesen zu lassen, durch neuen Krieg und neuen Massenmord, durch Millionentod und millionenfach gesteigertes Elend: durch ihn, für ihn, für wen? Verzeihung! Für einen — Hosensch.....!

Stahlhelmrummel in Baden.

Große Pleite in Mannheim.

Mannheim, 8. Oktober. (Eig. Funkm.). 500 uniformierte Stahlhelmer versuchten am Sonntag der Bevölkerung von Mannheim etwas vom Frontgeist beizubringen. Der Durchmarsch der Stahlhelmer durch die Straßen der Stadt war von dauernden Pfui-Rufen begleitet. Die Polizei hatte zum Schutze der Stahlhelmer große Bereitschaften aufgeboten. Der Bundesführer Seldte tündigte in seiner Rede im Nibelungensaal an, daß der Stahlhelm seinen Marsch auf die Macht angetreten habe. Am 13. November werde die Bundesleitung die zwei Formeln für das Volksbegehren bekanntgeben. Die übrigen Veranstaltungen bestanden aus Parademarsch, Morgenandacht, Umzug und Fackelzug. Die Bevölkerung verhielt sich ablehnend. Knapp ein halbes Dutzend Häuser hatte geflaggt. Neben Seldte nahm auch der Prinz Wilhelm, ein Sohn des ehemaligen Kronprinzen, der bekannte Doppelgänger des Prinzen Domela, an der Veranstaltung teil. Am Sonntag nachmittag fuhren die Stahlhelmer nach Heidelberg.

In Heidelberg verhindert.

Heidelberg, 8. Oktober. (Eig. Drahtb.). Die südwestdeutsche Gruppe des Stahlhelms plante am Sonntag im Hofe des Heidelberger Schlosses eine Kundgebung, in der u. a. auch der Seltermasserfabrikant Seldte sprechen sollte. Das Badische Finanzministerium, dem das Heidelberger Schloß verwaltungsmäßig unterstehet, hat mit Rücksicht auf die außenpolitische Lage und auf die diplomatischen Verhandlungen, die wegen der Räumungsfrage im Gange sind, die Stahlhelmkundgebung im Schloßhof verboten.

Die vertagten Kommunalwahlen.

Landtags-Vertagung bis zum 5. November.

Der Preußische Landtag

beendete am Sonnabend seine Oktobertagung. Die bürgerliche Mehrheit setzte zunächst den Stempel unter die

Vertagung sämtlicher Kommunalwahlen auf den Herbst des nächsten Jahres.

Obwohl die Sozialdemokratie sich bis zum Aeußersten gegen diese Verschleppung wehrte, schimpften die Kommunisten auch bei dieser Gelegenheit wie die Rohrspatzen. Angeblich sollen sie Panzerkreuzerwahlen fürchten. Dazu liegt nach den bisherigen Ergebnissen der Volksbefragung wirklich nicht der mindeste Grund vor.

Innenminister Grzesinski

wies nochmals darauf hin, daß der Gesetzentwurf eingebracht sei, weil der Gedanke, die verschiedenen kommunalen Wahlen gemeinsam an einem Tage durchzuführen, eine breite Basis für sich gehabt habe. Wenn Sie jedoch so fährt der Minister fort, zugleich jenes Gesetz abändern, wonach die Wahlen zu den Gemeindevertretungen bis zum 31. Dezember dieses Jahres durchzuführen sind, so bedaure ich das. Da wir noch kein Ausführungsgesetz für die Gemeindewahlen haben, hat der Landtag den Wahltermin festzusetzen. Hoffentlich wird man bald eine

Städte- und Landgemeindeordnung

verabschieden können, die dann auch einen endgültigen Wahltermin für die kommunalen Wahlen festsetzen kann.

Da wir ein Ausführungsgesetz für die Gemeindewahlen noch nicht haben,

hat tatsächlich der Landtag zu bestimmen, wann gewählt werden soll.

Ich möchte aber doch den dringenden Wunsch aussprechen, daß Verhandlungen über den Wahltermin, wie sie bisher, und namentlich in den letzten Wochen eifrig geführt wurden, sich in Zukunft möglichst vermeiden lassen. Es ist kein erhebendes Schauspiel, wenn immer wieder

ein Wahltermin Gegenstand von Kompromißverhandlungen

ist und wenn dieser Termin öfters neu festgesetzt wird.

Wenn somit auch die allgemeinen kommunalen Wahlen zurückgestellt werden sollen, so wird doch für die neu gebildeten kommunalen Körper die Wahl in mehreren Fällen durchgeführt werden müssen.

Bei den Gutsbezirken

bin ich zu folgendem Entschluß gekommen: Wenn das Parlament glaubt, den Einwohnern in den Gemeinden zumuten zu können, mit der 1924 gewählten Vertretung über den 4. Mai 1928 hinaus bis zum Ende des Jahres 1929 auskommen zu können, dann kann ich auch den durch die Auflösung der Gutsbezirke wahlberechtigt gewordenen Einwohnern, die zu einer bestehenden Gemeinde geschlagen sind, zumuten, mit der dort bestehenden Gemeindevertretung auszukommen, zumal ja keine Meinungsverschiedenheit darüber besteht, daß diese Einwohner das nächste Mal mitwählen. Aber da, wo eine Vertretung überhaupt nicht besteht, muß natürlich gewählt werden. Hier kommen namentlich die Fälle in Frage, wo ein Gutsbezirk in eine Landgemeinde umgewandelt wurde oder eine Landgemeinde aufgelöst und mit anderen zusammengelegt worden ist. Als Termin für diese durchzuführenden Wahlen möchte ich am 2. Dezember festhalten.

Die Abgg. Haas (Soz.) und Leinert (Soz.) treten der Auffassung der Kommunisten entgegen, daß es sich um ein verfassungsänderndes Gesetz handle und stellen ausdrücklich fest, daß die bürgerliche Mehrheit entgegen dem klar und eindeutig ausgesprochenen Willen der Sozialdemokraten die Hinausschiebung der Wahlen beschlossen hat.

Nach der Einzelbesprechung und Einzelabstimmung ergibt die von den Kommunisten beantragte namentliche Schlußabstimmung die Annahme des Gesetzes mit 204 gegen 155 Stimmen. Gegen das Gesetz stimmten nur Sozialdemokraten und Kommunisten.

Den Hauptteil der Sitzung füllte die Debatte über den deutschnationalen Antrag auf

Amnestierung der Beamten,

die aus politischen Gründen bestraft worden sind. Abg. Kuttner (Soz.) stellte in drastischen Fällen gegenüber, wie man mit freiheitlich gesinnten Beamten im alten Staat umgesprungen ist und welche außergewöhnliche Geduld und Langmut die Republik gegen ihr feindliche Beamte an den Tag legt. Der Deutschnationale Steuer antwortete darauf mit einer Verleumdungsrede übelster Art. Erreichen konnten die Deutschnationalen damit nur, daß alle Parteien von ihnen abrückten, während die Nationalsozialisten begeistertes Händeklatschen exekutierten. Im Beamtenausschuß soll geprüft werden, ob Beamte, die aus Not oder Leichtsinn gefehlt haben, amnestiebedürftig sind; an eine Wiedereinstellung der Feinde der Republik ist in Preußen nicht zu denken.

Nach Erledigung einiger Zechenstillegungsanträge verlagte sich das Haus auf den 5. November. Die Kommunisten wollten schon am 17. Oktober wieder anfangen. Haben sie es eilig mit den Verhandlungen über die große Koalition?

Eine Arbeiter-Volkshochschule.

Die erste deutsche Arbeiter-Volkshochschule

wurde in Harrisleefeld bei Flensburg in Anwesenheit des Reichskanzlers Hermann Müller eröffnet. Sie ist eine staatsbürgerliche Fachschule für Arbeiter und Angestellte. Als Hauptfächer werden Staatsrecht, Arbeitsrecht und Wirtschaftsgeschichte unterrichtet.

Sozialdemokratie und Panzerkreuzer.

Gegen den Weiterbau.

Berlin, 8. Oktober. (Eig. Funkm.). Der Bezirk Brandenburg der Sozialdemokratischen Partei befaßte sich am Sonntag im Preußischen Landtag auf einem Bezirksparteitag mit der politischen Lage und den Kommunalwahlen. Das Hauptreferat hielt der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei, Otto Wels, der inbezug auf den Panzerkreuzer erklärte: „Ich fürchte nicht, desavouiert zu werden, wenn ich hier erkläre, daß sich der Reichstag demnächst mit einem Antrag der Sozialdemokratie wird befassen müssen, der klipp und klar lautet: „Der Bau des Panzerkreuzers wird eingestellt". Diese Erklärung von Wels rief auf dem Bezirksparteitag lebhaften Beifall hervor. Mit der Aufstellung der Kandidaten zu den Provinziallandtagswahlen fand der Bezirksparteitag seinen Abschluß.

Für unsere Jugend.

Eine Rede Severings.

Köln, 8. Oktober. (Eig. Funkm.). Unter großer Beteiligung der Bevölkerung wurde am Sonntag die Einweihung der Jugendherberge Freusburg im Siegerland vorgenommen. Reichsinnenminister Severing, der an der Feier teilnahm, würdigte die Bedeutung der Jugendbewegung für den Wiederaufbau des Reiches und den Wert des Wanderns für die Kenntnis von Land und Volk und für Verständigung im Volke. Als Severing das Hoch auf die deutsche Republik ausbrachte, versuchten ein paar Stahlhelmer eine Demonstration, aber ihr jämmerliches Reifen ging unter brausenden Hochrufen der Tausenden von Jugendlichen verloren. Ganz verdattert zogen die Hakenkreuzler ab. Nach der Rede Severings teilte der Geschäftsführer des Deutschen Jugendherbergsverbandes mit, daß der Minister Severing als Weihegabe der Reichsregierung für die Jugendherberge Freusburg 10 000 RM mitgebracht habe. (Lebhafter Beifall.)

Am Nachmittag veranstaltete das Reichsbanner des Siegerlandes eine republikanische Kundgebung bei der Freusburg. Auch hier hielt Severing eine Ansprache. Er führte dabei aus, daß das Reichsbanner sich bei solchen Gelegenheiten stets zeigen müsse. Unter großem Beifall teilte er mit, daß er am Sonnabend verfügte, daß das Reichsbanner unter den Organisationen zu verzeichnen sei, deren Jugendabteilungen bei der Reichsbahn Fahrpreisermäßigungen genießen. Der Stahlhelm, der immer gegen die Einrichtungen der Republik auftrete, verdiene eine solche Vergünstigung nicht und könne darauf keinen Anspruch erheben.

Ruhige Wahlen in Geesthacht.

Hamburg, 8. Oktober. (Eig. Funkm.). Die Bürgervertreterwahlen im kleinen hamburgischen Landstädtchen Geesthacht, die am vorigen Sonntag infolge der blutigen Zwischenfälle unterbrochen wurden, fanden gestern bei starker Wahlbeteiligung statt. Von 3690 Wahlberechtigten sind 3374, das sind 91 Prozent, zur Wahl gegangen. Gegenüber der Wahl vom 27. Oktober 1927 bringt die Wahl nur geringfügige Aenderungen. Alle Parteien haben infolge der stärkeren Wahlbeteiligung einen Stimmenzuwachs. Besonders die bürgerliche Einheitsliste hat unter dem Eindruck der blutigen Vorgänge vom letzten Sonntag an Stimmen gewonnen. Es erhielten bei der gestrigen Wahl die Sozialdemokraten 767 (690), die Kommunisten 1336 (1269), die Bürgerlichen 1109 (944) und eine Sonderliste 102 (134) Stimmen. Danach erhalten die Kommunisten 9 (bisher 8), die Bürgerlichen 7 (bisher 6) und die Sozialdemokraten 4 (bisher 4) Mitglieder. Die Kontrolle der Hafenpolizei hatte zur Folge, daß acht Personen festgenommen wurden, und zwar drei wegen Besitzes von Stahlknüppeln, eine Person, die ein Desching bei sich trug und vier Personen wegen unbefugten Besitzes von Schußwaffen. Die ersten vier Personen wurden nach Feststellung ihrer Personalien wieder entlassen. Die anderen vier Personen blieben in Haft. Bei allen acht Personen handelt es sich, wie von der Polizei festgestellt wurde, um Kommunisten, eine Feststellung, die deshalb von besonderer Wichtigkeit ist, weil die Kommunisten bisher ableugneten, daß ihre Anhänger Schußwaffen tragen.

Kommunistischer Wahlkampf.

Mit Gummiknüppeln.

Prag, 8. Oktober. (Eig. Drahtb.). Am Sonnabend sollte in der westböhmischen Stadt Asch nahe der bayerischen Grenze eine von den Sozialdemokraten einberufene Gemeinde-Wählerversammlung stattfinden. Kurz vor Beginn der Veranstaltung drangen Kommunisten mit Gummiknüppeln bewaffnet in den Saal und begannen eine „Schlacht", in deren Verlauf mehrere Sozialisten schwer verwundet und viele leicht verletzt wurden. Nur durch die Besonnenheit der sozialdemokratischen Ordner konnte ein größeres Blutbad verhindert werden. Der Kampf dauerte 1½ Stunden. Auf Wunsch der Polizei traf schließlich Gendarmerie mit aufgepflanztem Bajonett ein. Sie schloß die Versammlung, ohne daß sie überhaupt begonnen werden konnte. Als die Kommunisten versuchten, den Kampf auf der Straße fortzusetzen, sperrte die Gendarmerie die Straße ab.

Zeppelin-Amerikafahrt.

Mittwoch früh soll es losgehen.

Die Vorbereitungen sind getroffen. Am Sonntag mittag traf der Preußische Handelsminister Schreiber in Friedrichshafen ein, der in Preußen zuständig für Luftfahrtfragen ist. Er nimmt an der heutigen Werftstättenfahrt teil, während sein Kollege, Innenminister Grzesinski, der heute in Friedrichshafen erwartet wird, mit nach Amerika fliegt, und zwar als Mitglied des Reichsrats. Als Vertreter der Reichsregierung fliegt bekanntlich der Verkehrsminister von Guerard mit nach Amerika.

Schacht wieder ernannt. Der Reichspräsident hat auf Grund der einstimmig erfolgten Wiederwahl durch den Generalrat der Reichsbank, den bisherigen Präsidenten des Reichsbanddirektoriums Dr. Hjalmar Schacht zum Präsidenten des Reichsbanddirektoriums auf die Dauer von 4 Jahren wieder ernannt.

Das neue China und der Völkerbund. Das Genfer Völkerbundssekretariat teilt offiziell mit, daß der Beigeordnete des Generalsekretärs, der Franzose Avenol, sich auf Einladung der chinesischen Regierung in der nächsten Zeit nach Nanking begeben wird. Er wird die Situation in China an Ort und Stelle prüfen und Wünsche der Südregierung an den Völkerbund entgegennehmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281009-18/fragment/page=0002

Ein Zeppelin-Konkurrent.

100 000 Dollar winkt einem deutschen Erfinder.

Max Kaestner,

der Apoldaer Luftschiff-, Flugzeug- und Motorenkonstrukteur hat die beste Aussicht den 100 000 Dollar-Preis des amerikanischen Marineministeriums für die Konstruktion eines Riesenluftschiffes zu gewinnen. Die Kaestnersche Konstruktion ist vor vielen hundert anderen Arbeiten in die engste Wahl gekommen. Die Entscheidung soll in den nächsten Tagen fallen. Kaestners Luftschiff soll 236 Meter lang werden. Die Motore sind, nicht wie bei dem Zeppelin-Luftschiff, auf eigene Gondeln montiert, sondern am Ballon angebracht. Das für den Verkehr über den Atlantik geplante Luftschiff erreicht mit einem Fluggewicht von rund 200 000 Kilogramm bei nur 2400 PS. eine Reisegeschwindigkeit von etwa 104 Kilometern, mit 4800 PS. etwa 131 Kilometer in der Stunde.

Treiber freigesprochen.

Im Dresdener Gattenmordprozeß

beantragte am Sonnabend der Anklagevertreter den Angeklagten Treiber wegen Mordes

zum Tode zu verurteilen.

Zu Beginn der Verhandlung wurde der 64jährige Bergführer Oberdorfer aus Heiligenblut als Sachverständiger vernommen. Er erklärt es für unmöglich, daß jemand beim Aufstieg auf des Goldzechhörnl unterwegs abstürze, da es dabei gar keine Absturzgelegenheit gäbe. Der Angeklagte hat den Leuten in Heiligenblut unmittelbar nach dem Unfall erzählt, seine Frau sei bereits während des Aufstiegs abgestürzt. Die Zeugin Hildegard Wiegler schildert zunächst, wie ihre Freundin Annemarie Hoyer den Angeklagten kennen gelernt hat. Die Hoyer habe ihr später erklärt, sie brauche nicht mehr zu arbeiten, denn Treiber bezahle alles für sie, schenke ihr Kleider und stelle ihr sein Auto zur Verfügung. Außerordentlich belastend wirkt die Aussage der Zeugin Lorenz, bei der Treiber sich nach dem Tode seiner Frau mit der Hoyer eingemietet hatte. Die Zeugin erklärt, Fräulein Hoyer habe einmal zu Treiber am Telefon gesagt:

„Ach du, du gehst ja über Leichen."

Treiber sei eines Tages plötzlich von der Polizei abgeholt worden. Als die Hoyer, die beim Erscheinen der Polizei nicht zugegen war, nach Hause kam, habe sie, noch ehe die Zeugin ihr etwas mitteilen konnte, auf die offene Tür des Bücherschrankes hingewiesen und erschrocken ausgerufen: „Ach, jetzt haben sie ihn geholt. Wenn die Schranktür offen steht, ist es das Zeichen, daß sie ihn geholt haben." Als sich die Zeugin anschickte zur Polizei zu gehen, um Treiber, den sie für unschuldig hielt, zurückzuholen, habe die Hoyer fortwährend gerufen:

„Ach, Sie wissen ja nicht, Sie haben ja gar keine Ahnung."

Der Verkäufer Träger bekundet, der Bruder Fräulein Hoyers, mit dem er sich befreundet hatte, habe ihm eines Tages erzählt, daß er einen Reisekorb mit einem Paket Briefen über den Unglücksfall und einen Verlobungsring aufbewahre. Hoyer habe ihm weiter erklärt, daß er am Tage nach der Katastrophe mit der Schwester auf dem Telegraphenamt gewesen sei, und daß am Tage darauf eine Depesche eintraf, die den ungefähren Inhalt hatte:

„Es ist vollbracht".

Es folgt dann die Vernehmung des Konditors Hermann Hoyer, des Bruders der Annemarie Hoyer. Der Vorsitzende hält ihm vor, daß er am 10. Dezember 1926 seinen Eltern geschrieben habe, er könne ihnen über den Unfall in Heiligenblut noch vieles schreiben. Er sage aber nur, daß die Sache nicht gut ablaufen werde: „Anna geht es jetzt sehr gut, aber ob es Segen bringt. Ihr könnt Euch das Weitere denken. Vernichtet diesen Brief." Der Zeuge hat am 20. Dezember einen zweiten Brief an die Eltern geschrieben, in dem es heißt, Treiber wisse nicht, daß er, Hoyer, alles von seiner Schwester wisse. Der Brief schließt:

„Wir hatten schon Angst, daß Treiber verhaftet würde wegen . . ."

Das folgende Wort ist durchstrichen. Als der Vorsitzende den Zeugen auffordert, das von ihm geschriebene und durchstrichene Wort zu lesen, sagt Hermann Hoyer unter großer Bewegung des Publikums mit leiser Stimme: „Mord." Damit war die Beweisaufnahme geschlossen.

•

Das freisprechende Urteil.

Dresden, 6. Oktober. (Eig. Drahtber.) Der Angeklagte Treiber wurde von dem Schwurgericht freigesprochen. In der Urteilsbegründung heißt es, daß möglicherweise Frau Treiber auch das Opfer eines Unfalls geworden sein kann.

Ein schweres Verkehrsunglück ereignete sich in der Nähe der Ortschaft Michalolonce in der Ostslowakei. An einer Straßenkreuzung stieß ein Güterzug mit einem Autobus zusammen. Von den Insassen des Autobusses wurden sieben getötet und achtzehn verletzt.

Die Mutter vergiftet. Die Breslauer Kriminalpolizei hat den 46 Jahre alten Landwirt Josef Gleißner aus Cunern im Kreis Wohlau und seine 39jährige Ehefrau wegen Giftmordes verhaftet. Beide haben die 78jährige Mutter Gleißners mit Strychnin vergiftet. Das unmenschliche Paar war es überdrüssig, die alte Mutter noch weiter zu ernähren. Als sie dieser Tage der alten Frau, der das Anwesen früher gehörte, ein Deputat im Werte von 200 Mark auszahlen sollten, mischten sie in ihre Speisen 1,25 Gramm Strychnin, das zur Vergiftung von 120 Menschen ausreicht. Die Greisin brach unter furchtbaren Schmerzen zusammen und schrie: „Hilfe, ich verbrenne, ich bin vergiftet". Das Mörderpaar zeigte bei der Vernehmung keine Reue.

„Krassin" heimgekehrt. Der russische Eisbrecher „Krassin" ist am Sonnabend in Begleitung einer Eskorte von sechs Kreuzern unter Kanonendonner im Leningrader Hafen eingetroffen. Eine große Menschenmenge brach beim Anlegen des Eisbrechers in Hochrufe aus.

Radio-Tageblatt

(Eigener Funkdienst)

Der Verbrecher in der Untergrundbahn.

Eine Tracht Prügel für den Abgeordneten Schulz

(Siehe den Artikel an der Spitze des Blattes.)

Berlin, 8. Oktober. (Eig. Funkm.). Dem kommunistischen Abgeordneten Schulz-Neukölln war es während des ganzen Sonntags gelungen, sich dem Zugriff der nach ihm fahndenden Polizei zu entziehen, die ihn als Anstifter und Mittäter der gewaltsamen Entführung des „Vorwärts"-Redakteurs Wolfgang Schwarz suchte. Nach Ablauf jener 24 Stunden, in denen ein Abgeordneter nach begangener Straftat festgenommen werden darf, hatte sich Schulz im Glauben auf seine Immunität wieder hervorgewagt. Er wurde im Untergrundbahnhof Hallisches Tor vom „Vorwärts"-Redakteur Victor Schiff, der gerade den Zug verlassen wollte, den Schulz bestieg, erkannt. Sofort bestieg Victor Schiff wieder den Zug und beobachtete den Abg. Schulz während der Fahrt. Da in Anbetracht der verstrichenen 24 Stunden eine Verhaftung Schulz' nicht mehr in Frage kommen konnte, wandte sich Schiff an Schulz, der sich schon beobachtet fühlte, und sagte zu ihm: „Herr Schulz, Sie gehen mir heute nicht durch die Finger!" Da sagte Schulz, der offenbar glaubte, einen Kriminalbeamten vor sich zu haben: „Sie können mir nichts mehr machen!" Hieraus machte ihm Schiff den Vorwurf, daß er unter dem Schutze der Immunität ein Verbrechen begangen und nunmehr sich wieder vorgewagt hätte. Zwar, so sagte Schiff, könne Schulz nicht verhaftet werden, aber seiner Faust könne er nicht entgehen. In diesem Augenblick verabreichte Schiff dem Abgeordneten Schulz einen Faustschlag ins Gesicht. Es kam zu einem Handgemenge, das bis zur nächsten Station andauerte. Das Publikum, das nun erfahren hatte, um wen es sich handelte, ergriff für den Angreifer des Abg. Schulz Partei und unter Rufen: „Das nennt sich Volksvertreter!" verließ Schulz fluchtartig den Bahnhof, nachdem er dem Bahnhofsvorsteher auf seine Immunität hingewiesen und darum gebeten hatte, von einer Benachrichtigung der Polizei abzusehen.

Gegen Paul Boncour.

Paris, 8. Oktober. (Eig. Funkm.). Der sozialistische Parteiverband von Nordfrankreich protestiert in einer scharfen Entschließung gegen die Haltung Paul Boncours in Genf, wo er nicht nur gegen die offiziellen Programmforderungen seiner Partei, sondern auch gegen die Richtlinien der sozialistischen Internationale verstoßen habe. Es müsse ihm daher die Erlaubnis der weiteren Ausübung seines Amtes als Völkerbundsdelegierter entzogen werden.

Sport vom Sonntag.

Fußballkampf in Wien.

Wien, 8. Oktober. (Eig. Funkm.). Am Sonntag fand in Wien das Fußball-Länderspiel Oesterreich gegen Ungarn statt, dem 35 000 Personen beiwohnten. Die Oesterreicher, denen man nicht viel Aussicht gegeben hatte, errangen mit 5:1 (2:1) einen überraschenden Sieg, der in erster Linie der Stoßkraft ihrer Stürmer zu verdanken ist. Die Ungarn-Mannschaft enttäuschte.

Nach dem Theaterbrand.

Deutschland lernt aus dem Madrider Brandschaden.

Die Branddirektoren von Madrid, Berlin und Düsseldorf an der Unglücksstätte.

Der entsetzliche Brand, der das Theater Novedades in Madrid und mehr als 100 Menschenleben vernichtet hat, rief die besten Sachverständigen der Welt an die Katastrophenstätte. Aus Deutschland eilten Oberbranddirektor Gempp-Berlin und Branddirektor Petersen-Düsseldorf nach Madrid. Die beiden deutschen Feuerwehrführer sind einig, daß unsere baupolizeilichen Vorschriften ausreichen, Katastrophen vom Umfang des Madrider Theaterbrandes zu verhüten. Trotzdem besteht die Absicht, einige in Madrid gemachte Erfahrungen uns zu Nutzen zu machen. Unser Bild zeigt den Chef der Madrider Feuerwehr Monasterio (X) und hinter ihm die deutschen Branddirektoren.

Der berüchtigte italienische Lockspitzel Oberst Garibaldi, der aus Frankreich ausgewiesen wurde und sich dann längere Zeit auf Kuba aufgehalten hat, befindet sich, wie uns von italienischer Seite mitgeteilt wird, in Brüssel. Seine Anwesenheit in Brüssel steht vermutlich in Verbindung mit den von Mussolini-Söldlingen in Belgien angezettelten angeblichen antifaschistische Verschwörungen.

Eigenartige Kohlendampfvergiftungen wurden dieser Tage in einer Heilanstalt für Geisteskranke in der Nähe von Delft (Südholland) festgestellt. Fünf Pflegerinnen, deren Schlafräume in der Nähe des Kesselraumes lagen, erkrankten während der Nacht an Vergiftungserscheinungen. In der Zentralheizungsanlage war ein Leck entstanden, so daß die entweichenden Kohlenoxydgase in die Schlafräume der Pflegerinnen eindringen konnten. Eine der Pflegerinnen dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Opfer der Arbeit. In der Brikettfabrik der Mitteldeutschen Stahlwerke in der Nähe des Bahnhofes Lauchhammer wurden durch eine schwere Kohlenstaubexplosion das Dach der Fabrik und Teile der Wände des Gebäudes auseinander gerissen. Sechs Arbeiter der Belegschaft mußten mit schweren Verletzungen und Brandwunden ins Krankenhaus geschafft werden.

Mord eines Strafgefangenen. In Markt-Bohrau im Kreise Strehlen (Schlesien) lockte der 22jährige Strafgefangene Fritz Simon aus Breslau ein 7jähriges Mädchen vom Spiel fort und erwürgte es auf einem Felde. Die Leiche wurde in einem Gestrüpp am Flußufer gefunden. Simon hatte wegen verschiedener Straftaten in Breslau drei Jahre Gefängnis zu verbüßen; wegen einer langwierigen Krankheit wurde ihm Strafaussetzung bewilligt, so daß er in seine Heimat zurückkehren konnte. Der verhaftete Mörder ist geständig.

Vom Zug verstümmelt. In der Nähe des Zittauer Bahnhofes wurde der Arbeiter Dietrich aus Reichenau, als er auf der Strecke Regenschutzvorrichtungen anbringen wollte, von dem aus Warnsdorf kommenden Personenzug überfahren und völlig verstümmelt. Der Zug war in seiner ganzen Länge über den Körper des Verunglückten hinweggegangen.

Selbstjustiz beim Begräbnis. Im Armenviertel von Konstantinopel erhielt dieser Tage ein Leichenbegängnis eine nicht alltägliche Unterbrechung. Der Tote war das Opfer eines Streites, den Mörder hatte man trotz eifrigen Suchens nicht finden können. Als der Trauerzug mit einem Straßenbahnwagen kreuzte, entdeckten die Trauergäste den gesuchten Mörder auf dem Hinterperron des Wagens. Die Trauergesellschaft stellte den Sarg mitten auf die Straße, lief dem Straßenbahnwagen nach, schlug den Mörder halb tot und übergab ihn schließlich der Polizei. Dann wurde der Sarg wieder aufgenommen und zur Bestattung geleitet.

Gewerkschaftliches.

Der Bergmannskampf im Hungerlande. Die im Landratsamt in Waldenburg stattgefundenen Verhandlungen für den niederschlesischen Steinkohlenbergbau sind am Sonnabend gegen 10 Uhr abends auf Montag vormittag 10 Uhr vertagt worden. Eine Annäherung der Parteien während der Verhandlungen ist nicht eingetreten.

Der in Lodz ausgebrochene Textilarbeiterstreik greift immer weiter um sich. Am Sonnabend kam es in Lodz zu Zusammenstößen zwischen Arbeitern und der Polizei, als die Streikenden versuchten, in eine Fabrik einzudringen und die dort tätigen Arbeitswilligen herauszuholen. Die Bemühungen der Regierung, den Streik zum Abschluß zu bringen, haben bisher noch zu keinem Erfolg geführt.

Die Arbeitszeitschiedssprüche für die sächsisch-thüringischen Webereien und für die schlesische Textilindustrie sind von den Arbeitgebern angenommen, von den Arbeitnehmern abgelehnt worden.

Wirtschaft und Handel.

Gute Ernte.

Ein glänzendes Weinjahr.

Auf Grund von Mitteilungen des Preußischen Statistischen Landesamtes hat sich der Stand der Spätkartoffeln und des Klees im Monat Oktober stark gegen den Vormonat gebessert. Eine zeitlang rechnete man mit einer schlechteren Kartoffelernte in weiten Gebieten Deutschlands. Die Proben haben aber gezeigt, daß die Ernte genügend umfangreich und von besonders guter Qualität ist. Ein wenig verschlechtert scheint sich der Stand der Futterrüben zu haben, während für Kohlrüben, Luzerne, Wiesen usw. keine Veränderung eingetreten ist. Glänzend scheint die Weinernte auszufallen. Infolge der Trockenheit sind die Beeren im Wachstum wohl zurückgeblieben. Ihre Qualität ist jedoch unübertroffen. Der 1928er Wein wird der beste Wein seit 1921 sein. Die Staatsnote für Preußen lautet, soweit die Qualität in Frage kommt, auf gut.

Deutsches Kohlenöl. Bei einem japanischen Automobilrennen in der Nähe von Osaka wurde versuchsweise deutsches Kohlenöl verwandt. Es zeigte sich, daß das deutsche Kunstbenzin in seiner Leistung dem Naturbenzin in keiner Weise nachsteht. Das Experiment wurde von einem großen japanischen Unternehmen durchgeführt, das in Japan die Kohleverflüssigung nach deutschen Patenten aufbauen will.

Marktberichte.

Berliner Getreidebörse vom 6. Oktober.

Die Lage am Berliner Getreidemarkt hat sich am Sonnabend insofern etwas geändert, als sich das Angebot in Weizen merklich verknappt hat. Aber die Nachfrage für den Export ist nicht mehr so groß wie in den Vortagen. Immerhin fand das geringe, auf den Markt gekommene Angebot glatte Aufnahme und konnte sogar um 2 Mark höhere Preise erzielen. Die inländischen Mühlen zeigten sich nicht bereit, die gleichen Preise anzulegen. Sie beschränkten ihre Einkäufe daher auf das wenige Material, das zu billigeren Notierungen erhältlich war, wobei es sich zumeist um waggonverladene Ware handelte. Roggen konnte seinen letzten Preisstand gut behaupten. Die Nachfrage ist etwas größer geworden. Da sie zumzteil von der Küste stammt, nimmt man an, daß es sich hierbei gleichfalls um Exportkäufe handelt. Soweit Abschlüsse bekannt wurden, ließen sich für effektive Waren um 2 Mark höhere Notierungen erzielen. Am Markte der Zeitgeschäfte beschränkten sich die Gewinne für Roggen dagegen auf etwa ½ Mark, während die Notierungen für Weizen um 1 bis 2 Mark höher lauteten. Am Mehlmarkt waren die Mühlen vielfach bemüht, um etwa 25 Pfennige je Sack erhöhte Forderungen durchzusetzen. Da sich aber nur wenig Kauflust zeigte, wurden kaum höhere Preise als an den Vortagen erzielt. Ausgesprochen fest blieb die Stimmung für Hafer. Auch in diesem Artikel wurden Waren für den Export umgesetzt, die man etwa 2 bis 3 Mark teurer bezahlte. Auch der inländische Konsum sah sich genötigt, die höheren Notierungen anzutegen. In Gerste herrschte stilles Geschäft bei stetiger Tendenz.

	5. Oktober (ab märkische Station in Mark)	6. Oktober
Weizen	210.— bis 213.—	212.— bis 215.—
Roggen	206.— bis 209.—	207.— bis 210.—
Braugerste	231.— bis 251.—	231.— bis 251.—
Futter- u. Industrie-Gerste	200.— bis 211.—	200.— bis 211.—
Hafer	196.— bis 200.—	197.— bis 208.—
Loco-Mais Berlin	215.— bis 217.—	216.— bis 218.—
Weizenmehl	26.50 bis 29.75	25.50 bis 29.55
Roggenmehl	27.00 bis 29.75	27.— bis 29.75
Weizenkleie	14.75	14.75
Roggenkleie	14.85 bis 15.00	14.55 bis 15.00

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281009-18/fragment/page=0003

Ganz plötzlich und unerwartet verschied nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, mein herzensguter Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der

Tapezierer und Dekorateur

Robert Kraul

im blühenden Alter von 39 Jahren.

Halberstadt, den 8. Oktober 1928.
(Düsteragraben 28)

Die trauernden Hinterbliebenen:
Johanna Kraul und Tochter.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Gewähre ab Montag beim Einkauf von

Gardinen
Stores
Bettdecken
Gardinenmull

10% Rabatt
bei Barzahlung

Max Heims
Wäsche- und Bettengeschäft
Martiniplan 13-14

Schäfer-Martin-Salbe
geg. Hautschäden u. offene Beine. Ratsapotheke.

Die Firma Joh. Gottl. Hauswaldt steht wie eine trutzige Eiche seit dem Jahre 1786. Sie hat bisher allen Stürmen widerstanden und stets die Freundschaft des urteilsfähigen Publikums für sich gehabt.
Im Jahre 1936 wird unsere Firma 150 Jahre alt. Schon jetzt bereiten wir uns auf dieses große Ereignis vor.

JOH. GOTTL. HAUSWALDT
MAGDEBURG-N
IGEHA „Schmeckt nach mehr"
1786
KAKAO - SCHOKOLADE - PRALINEN

MARKE R SEIT 1843

Der Kunde hat das Wort!
(Aus unserem Preisausschreiben)

„Diese Marke kann einzig und allein,
Nur von der Firma J. Reichenbach sein,
Wo auch wir beziehen seit langen Jahren,
Die guten und preiswerten Waren!"
G. A., Spiegelstraße.

„Es ist bekannt in Land und Stadt,
J. Reichenbach das Beste hat!"
Ph. B., Spiegelstraße.

Tragen auch Sie die gute J. R.-Kleidung
J. Reichenbach
Das führende Haus für Herren- und Knaben-Bekleidung

Stadt-Theater.

Montag, den 8. Oktober 1928:
Geschlossen!

Dienstag, den 9. Oktober 1928, 20 Uhr:
„Das Schwarzwaldmädel"
Operette von Leon Jessel (0.80—5.30 Mk.)

Schlachthof-Freibank Dienstag von 8 bis 10 Uhr
Schweinefleisch, rob 70 Pfg., gedämpft 60 Pfg.
Rindfleisch, rob 70 Pfg., Hammelfleisch, 40 Pfg.

Zur Ausführung von Pflasterarbeiten wird die Augustenstraße für den gesamten Fuhrverkehr vom 9. ds. Mts. ab gesperrt.
Halberstadt, den 8. Oktober 1928.
Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Nach Beendigung der Pflasterarbeiten wird die für den gesamten Fuhrwerksverkehr verhängte Sperrung der Freistraße Wegeleben-Darsleben mit dem heutigen Tage aufgehoben.
Wegeleben, den 6. Oktober 1928
Die Polizei-Verwaltung. Wille.

Säuglingsfürsorge.

Dienstag, 9. Oktober 1928, nachmittags 3 Uhr
Beratungsstunde
in der Unterblexerstr.
Osterwieck, den 4 Oktober 1928.
Der Magistrat. Hartmann.

KL Weißes Roß

Heute zum letzten Male: Fred Thomson" in „Der Kampf unter dem Sternenbanner". Xenia Desni, Greta Grazl, in dem Romanfilm: „Die drei Niemandskinder"

Von Dienstag bis Donnerstag
Der König der Sensationen **HUTSCH** der amerikanische HARRY PIEL
in dem Abenteuer- und Sensations-Film:

Die Dollar-Erbin von New-York
6 Akte 6 Akte

Wer sah wohl nicht seine Filme?
„Hutsch" und die Bankräuber. „Speed" der 2 teilige Großfilm. „Volldampf" I. und II. Teil.

In der Hauptrolle: **Hutsch**, der Mann der den Tod nicht fürchtet.

Derselbe populäre und waghalsige Sensationsdarsteller **spielt** wieder in dem oben genannten Film die Hauptrolle. **Keine Tricks**, alles Original-Aufnahmen.

Ferner bringen wir:
Conrad Veidt der große deutsche Charakterdarsteller in seinem neuesten Filmwerk 1928:

Der seltsame Fall eines Arztes!

Nach dem Bühnenwerk „Das Diplom" von Emmerich Foldes.
Das ergreifende Schicksal eines Arztes, seine Flucht aus dem Gefängnis und sein Kampf um Wiederherstellung seiner Ehre. — Die Handlung spielt in Marseille, Insel Mont-Noir und bis nach Algier.

Conrad Veidt — — George Siegmann — — Karl Huszar

Anfang 4.30 Uhr nachm. — — Letzte Vorstellung 8.30 Uhr

Spiegelstr. 7-8 **LSH** Spiegelstr. 7-8

Heute Montag letztmalig der lustige Zille-Film:
Schwere Jungen — leichte Mädchen
mit Fritz Kampers, Gustav Fröhlich, Renate Brauswetter u. a.
Das Mädchen der Straße!
In der Titelrolle Carmen Boni.

Ab Dienstag
bringen wir den großen Eichenberg-Film:
„Die Leibeigenen!"

Nach dem Schauspiel „Die Danischeffs" von Pirre Newsky.

Heinrich George, einer der größten Bühnenschauspieler, hervorragend bekannt aus „Metropolis u. Panzergewölbe" spielt hier eine starke Charakterrolle.

Mona Maris, der neue Star der Eichenberg-Filmges. zum ersten Mal in einer tragischen Partie.

Die große Nummer!

Die Geschichte einer kleinen Stenotypistin die durch einen Zufall zum Varietee kommt — die Welt der Artisten — Lachen und Weinen — Lustspiel und Drama — Liebe und Intrigue — und dazu die Nervenaufpeitschend. Sensat. eines Varietee-Programms. — Hauptdarstellerin

Norma Schearer.

Kulturschau :: Wochenschau

Sonntag, 14. Oktober, vorm. 10 Uhr und Montag, 15. Okt., nachm. 4 (16) Uhr:
Der große Reise- und Expeditions-Film
Die erwachende Sphinx
Mit Dr. Colin Roß vom Kap nach Kairo.

Dame oder Herr
A. Vorführung vorz. prakt. Artikels, in jedem Haushaltgebr. Neuheit (RM.2.) bei sof. gutem Verdienst gesucht. Offerten unter T. 286 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erb.

Bohnerwachs
mit und ohne Farbzusatz in Büchsen u. ausgewogen.
„Erfa", Fußbodenreinigungsmittel.
Löwen-Drogerie
Walter-Rathenaustr. 60.

Ohne Anzahlung!
Teppiche, Läufer
Tisch- u. Divandecken
in 12 Monatsraten!
Stein's Teppich-Versand,
Berlin O2, Burgstr. 30
Verlangen Sie Offerte.

Petroleumöfen
geruchlos
Reizende Neuheiten in:
Ofenschirmen
Kohlenkasten
Ofenvorsetzer
C. Randewig
Halberstadt
Martiniplan 11
Tel. 2594 Tel. 2594

Anläßlich des Jahrmarktes
Werbetage verlängert
bis einschl. Mittwoch, 10. Okt.

Beim Einkauf von je 1.00 Mk.
1 Tafel Vollmilch-Schokolade gratis!

Immer frisch:
Lebkuchenbruch mit Schokol.
Pfund 90 Pfennig

Der Zuckerbäcker
Wohlingerstraße 28 · Heinrich-Julicusstraße

Alle Drucksachen fertigt an die Druckerei des **„Halberstädter Tageblatt"**

Verein für Einheitskurzschrift, Halberstadt

Unser neuer Lehrgang beginnt
Montag, den 8. Oktober 1928, 20 Uhr
in Zimmer 29 der Roonschule. Meldungen schriftl. an Meyer, Bismarckstraße 47, oder beim Beginn. — Preis 10.00 Mark einschl. Lehrbuch.

Haupt's Hippodrom
an der Sternstraße.
Heute Montag von 20 Uhr ab
Bubikopf-Preisreiten
Dienstag abend das beliebte
Aal-Reiten

Er ist angekommen
Der Neue-Welt-Kalender 1929
mit ausführlichem Kalendarium, wertvollen statistischen Angaben, Portotarif, reich illustriertem literarischen Teil usw.
Auch ein Wandkalender und ein gut gelungener Vierfarbendruck als Wandschmuck sind beigelegt.
Preis **80 Pf.**
Zu beziehen durch **Halberstädter Tageblatt**

---

1 sehr gut erhaltener
Winter-Paletot
1 Ulster und 1 Anzug für große Figur zu verk. Mittags 1—3 Uhr Bitte keine Händler. Zu erfr. Geschäftsstelle dieser Ztg.

Bis 100 RM Wochenverdienst durch Heimarbeit etc. Prospekt gratis.
Max Kramer, Günzburg a. D.

Brillant-Nadel
verloren. Ehrl. Finder wird gebeten, diese gegen hohe Belohnung abzugeb.
Bismarckstraße 35, vtr.

Hühneraugenpflaster
auf grünem Samt.
Hühneraugen-Collodium z. Aufpinseln
Ratsapotheke.

Auto-Vermietung u. Taxameterbetrieb
Hochzeit-, Stadt- und Landfahrten
bei billigster Berechnung
Plettner, Schulstr. 22,
Telephon 1781.

Neuer Nebenverdienst
Schließfach 30, Hohenstein-Er.

Die Tausende
die täglich die kleinen Anzeigen im
Halberstädter Tageblatt
lesen, haben Interesse für Angebote verschiedenster Art. So findet jed. zum Kauf angebotene Gegenstand seinen Käufer.
Daher behaupten unsere Inserenten:
Die kleine Anzeige im
Tageblatt
bringt guten Erfolg!

Aus Wernigerode

Die Bahnhofstraße von der Pfarrstraße bis unter den Zindeln wird ab Dienstag, den 9. d. Mts. für jeden Fuhrverkehr gesperrt.
Wernigerode, den 6. Oktober 1928.
Die Polizei-Verwaltung.

Die Straßenpolizei-Verordnung und die Straßenverkehrsordnung für die Stadt Wernigerode sind mit dem 1. Oktober 1928 in Kraft getreten. Beide Polizeiverordnungen sind im Amtlichen Kreisblatt für den Kreis Grafschaft Wernigerode unterm 24. September 1928 Nr. 13, S. 35, 36, 37 und 38 veröffentlicht.
Auf diese wird hiermit nochmals ganz besonders hingewiesen.
Wernigerode, den 5. Oktober 1928.
Die Polizeiverwaltung.
J. V. Reichardt.

Zum Hausschlachten empfiehlt sich Ferd. Werner, jun. Minsleben str. 18

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281009-18/fragment/page=0004

Beilage zur Harzer Volksstimme.

Nr. 237. Dienstag, 9. Oktober 1928. 3. Jahrgang.

Ernte und Wirtschaftsaufstieg.

Die deutsche Wirtschaftskonjunktur war in diesem Jahr trotz aller Unkenrufe mancher amtlichen Stellen und auch unserer Unternehmer im großen und ganzen nicht schlecht. Die Produktion und die Beschäftigung in der Industrie haben sich auf einer sehr beachtenswerten Höhe gehalten. Dennoch ist in den letzten Monaten, wie auch die Arbeitslosenziffern erkennen lassen, eine Neigung zur Verschlechterung vorhanden gewesen, die im Bekleidungsgewerbe, der Lederindustrie, der Textilindustrie und Holzgewerbe nicht zu verkennen waren. Niemand hat ein Interesse daran, eine Konjunktur absinken zu lassen, und wir wissen ja auch seit Jahren, daß die Steigerung der inländischen Massenkaufkraft ein ausgezeichnetes Mittel ist, die Schwankungen der Konjunktur zu verringern und damit auch in jedem Einzelfall einer Verschlechterung der Konjunktur entgegen zu wirken. Deutschland hat in dem Jahre 1928 eine ausgezeichnete Ernte, und es ist ernsthaft zu überlegen, wie diese reichliche und qualitativ gute Ernte auch für die Erhaltung der Konjunktur nutzbar gemacht werden kann.

Die desjährige Ernte kann als die beste aller Nachkriegsjahre bezeichnet werden. Nach den Schätzungen des statistischen Reichsamts werden wir etwa 8,6 Millionen Doppelzentner mehr Roggen, 2,0 Millionen Doppelzentner mehr Weizen und 1,9 Millionen Doppelzentner mehr Gerste ernten.

Für Hafer und Kartoffeln waren die Schätzungen etwas ungünstiger, haben sich aber nach späteren Feststellungen verbessert. Man weiß aus der Vergangenheit, daß die tatsächlichen Ernteergebnisse, besonders da in diesem Jahre das Wetter durchaus günstig blieb, die amtlichen Schätzungen übertreffen, die niemals allzu optimistisch sein können, weil sie auf den Feststellungen des Deutschen Landwirtschaftsrates beruhen, der den Interessenten nahesteht.

Selbstverständlich bleibt eine so gute Ernte nicht ohne erhebliche Einwirkung auf die Gesamtlage der Volkswirtschaft.

Die Handelsbilanz Deutschlands wird auf alle Fälle durch eine reichliche Ernte günstig beeinflußt.

Nicht, daß man auf den Getreideimport verzichten könnte, daran ist trotz aller Proklamationen von Herrn Schiele nicht zu denken. Zweifellos tritt aber eine erhebliche Senkung der Importe ein. Im Jahre 1927 betrug die Reineinfuhr an Roggen 6,6 Millionen Doppelzentner im Werte von 134 Millionen Mark, an Weizen 25,3 Millionen Doppelzentner im Werte von 654 Millionen Mark und an Gerste 20 Millionen Doppelzentner im Werte von 390 Millionen Mark. Die Reineinfuhr dieser Produkte hatte insgesamt einen Wert von 1178 Millionen. Nach der guten Ernte von 1928 dürfte sich die Einfuhr von Weizen und Gerste mengenmäßig um 10 Prozent verringern, für Roggen ergibt sich möglicherweise sogar ein Ausfuhrüberschuß. Der mengenmäßigen Entlastung der Handelsbilanz entspricht eine preismäßige von gut einer Viertel Milliarde. Da aber auch die überseeischen Länder eine sehr große und gute Ernte hatten, das Weltangebot schon jetzt sehr stark ist, kann durch sinkende Getreidepreise die Gesamtentlastung für die deutsche Volkswirtschaft noch erheblich stärker sein.

Hier aber beginnt das eigentliche Konjunkturproblem.

Stark sinkende Getreidepreise verringern auch die Kaufkraft des Bauern,

die bei den Millionenzahlen bäuerlicher Haushaltungen sehr stark ins Gewicht fällt. Der deutsche Inlandsmarkt, von dem die Beschäftigung der Industrie und damit die Konjunktur abhängt, setzt sich aus der Kaufkraft der bäuerlichen und der städtischen Massen zusammen. Es ist nun eine alte, durch bittere Erfahrungen nur zu sehr gefestigte Tatsache, daß die städtischen Verbrauchermassen von stark sinkenden und insbesondere von stark schwankenden Getreidepreisen bei der Mehl- und Brotversorgung fast nichts haben, denn die Mehl- und Brotpreise folgen den Schwankungen der Getreidepreise nur außerordentlich zögernd und nur in sehr geringem Maß. Im Interesse der städtischen Verbraucher liegen stetigere auch bei schlechteren Ernten nicht allzu sehr steigende Preise vielmehr, als die riesenhaften Preisschwankungen, die ihnen als Mehl- und Brotverbraucher nichts einbringen.

Deshalb wäre für die Erhaltung der Konjunktur, die ihrerseits wieder von einer Steigerung der inländischen Gesamtkaufkraft abhängt, für die ländlichen und städtischen Massen eine vernünftige Regulierung der Getreidepreise, die bei großen Ernten selbstverständlich nach unten gerichtet sein müßte, das Zweckmäßigste.

Die Lebensmittelpreise von heute, die durch die Mißernte des vorigen Jahres, durch den Handel und die Spekulation hochgetrieben worden sind, sind zu hoch und müssen gesenkt werden,

ist doch der Lebensmittelindex vom Mai bis August d. Js. von 150,8 auf 155,6 Prozent hinaufgetrieben worden. Auch im Monat September ergab sich eine nur verhältnismäßig geringe Senkung.

Auf dem Wege einer vernünftigen Preisregulierung, die zugleich die Lebensmittelpreise senkt, und die Handelsunkosten und Handelsgewinne verringert, könnte in der Tat dem Rückgang der Konjunktur mit Erfolg Einhalt geboten werden. Der kürzliche Vorstoß der Großagrarier unter Führung des ehemaligen deutschnationalen Bürgerblockministers Schiele, durch Erhöhung der Getreidezölle die Lage der Landwirtschaft zu verbessern, hätte notwendig einen Konjunkturrückgang, niemals aber eine Konjunkturbesserung zur Folge, weil die Kaufkraft der städtischen Massen einseitig verringert würde, ohne daß die Bauernmassen einen Vorteil davon hätten. Diesen Versuchen der Großagrarier, statt einer vernünftigen Preisregulierung im Interesse der Beschäftigung der breiten arbeitenden Massen und der Gesamtwirtschaft nur einfach die Preise durch höhere Zölle zu steigern, muß der entschiedenste Widerstand entgegengesetzt werden. Gelingt das Zusammenwirken der Arbeiter und Bauern für einen vernünftigen und gerechten Preisausgleich, so muß die Gesamtkaufkraft in Deutschland wachsen, und der Erhaltung der Konjunktur werden neue Wege eröffnet.

Der wandernde Berg.

Von unserem Sonderkorrespondenten.

Bellinzona, 8. Oktober. (Eig. Bericht.)

Am Dienstag, den 3. Oktober, nachmittag gegen 2.30 Uhr war im Kanton Tessin ein Ereignis zu verzeichnen, das bestimmt ist, in der Geschichte der Erderforschung einen wichtigen Platz einzunehmen; das Bergmassiv des Monte Arbino im Tessin begann abzustürzen. Dumpfes, unterirdisches Grollen trug die Kunde von dem Fall des Bergriesen weithin. Riesige Staub- und Erdwolken verhinderten, daß das menschliche Auge die Wehen der Natur in ihren Einzelheiten beobachten konnte. Nur die Bergspitze ragte anfangs noch über die Wolke hinaus; drei Viertelstunden nach dem Beginn des Erdrutsches verschwand auch sie unter Donnergepolter in Staub und Erde. Erst gegen Abend ließ das Rollen nach; beherzte Ingenieure und Arbeiter bahnten sich einen Weg in das Arbedo-Tal, das den Monte Arbino nach Norden begrenzt. Sie stießen bald auf eine mächtige Schuttmasse von ungefähr 100 Metern Höhe. Am Mittwoch-Morgen suchte man vergeblich die drei Spitzen, die Monda, die Chiara, die Rufcada, die neben dem Hauptgipfel des Monte Arbino bis dahin gekrönt hatten; aus dem Felsmassiv war eine ungeheure Schutthalde geworden.

Die Gipfel sind aus einer Höhe von 1800 Metern abgestürzt; ein Steilhang, der 1200 Meter hoch und 1600 Meter lang war, ist vollkommen in sich zusammengefallen. Die Chaussee von Gesero, vor 15 Jahren erbaut, ist in einer Länge von 2 Kilometern vollkommen von einem Berg von Schutt und Felsmassen bedeckt; die herabgestürzten Erdmassen haben im Arbedo-Tal einen 100 Meter hohen natürlichen Staudamm gebildet. Das Wasser der Gebirgsbäche sammelt sich in einem Stausee von 80 bis 100 Metern Tiefe, 300 Meter Breite und über einen Kilometer Länge. Noch hoffen die Ingenieure, daß der natürliche Staudamm den Druck der Wassermassen des sich bildenden Sees einstweilen aushalten wird. Nimmt man hinzu, daß 16 Sennhütten und Gehöfte, die sich auf den Hängen des Berges befanden, daß eine auf ihn führende Luftseilbahn und daß die Militärstraße auf halber Höhe verschüttet wurden, dann hat man einer ungefähren Begriff von dem Umfang dieser Naturkatastrophe. Menschen sind bei ihr nicht ums Leben gekommen: die bedrohten Gebiete, nur spärlich bewohnt, waren vorher geräumt worden. Vier Arbeiter der Eisenbahn von Bellinzona, die eine Turoine am Berghange reparierten, wurden rechtzeitig durch das unterirdische Grollen gemahnt und konnten als letzte dem Schauplatz der empörten Naturkräfte entfliehen. Man schätzt die durch den Bergsturz in Bewegung gesetzten Erdmassen auf 30 Millionen Kubikmeter. Der bis dahin größte bekannte Bergrutsch in der Schweiz ereignete sich am 2. September 1806. Damals wurde der Ort Goldau verschüttet, wobei 457 Menschen den Tod fanden. Der damalige Bergrutsch setzte 15 Millionen Kubikmeter Erdmassen in Bewegung.

Die Unsicherheit des Monte Arbino ist zuerst vom schweizerischen Militär zu Ende des vorigen Jahrhunderts erkannt worden. Das Bergmassiv liegt bei Bellinzona und ist infolgedessen ein wichtiger strategischer Punkt gegen die italienische Grenze. Man hätte gern einen Teil der St. Gotthard-Befestigungen dorthin verlegt; aber die Pioniere stellten fest, daß das ganze Massiv seiner Struktur nach und wegen seiner Zusammensetzung aus verschied. Gesteinen einen gefährlichen Untergrund bilde. Die Schweizer Geologen begannen sich schließlich mit dem Monte Arbino zu beschäftigen; sie kamen zu dem Ergebnis, daß die Erdbewegung auf das blühende Tal von Bellinzona zugehe und damit eine der schönsten Gegenden des Tessin bedrohen könnte. 1919 begann man die Bergbewegung systematisch zu messen; 1925 entdeckte man, daß sich ein Signal auf dem Monte Arbino, das im Jahre 1919 aufgepflanzt worden war, um einen halben Meter verschoben habe. Man kam schließlich zu der Erkenntnis, daß sich eine gewaltige Masse von 170 Millionen Quadratmetern Erde auf einer Fläche von 1,9 Quadratkilometern nach Norden gegen das Arbedo-Tal hin bewege. Von 1924 an beschleunigte sich das Tempo der Verschiebungen. Im Juli 1928 wurden die Untersuchungen der Geologen veröffentlicht; ihr Ergebnis war, daß das ganze Massiv in einer Richtung wandere, und daß sich die Schnelligkeit der Bewegung seit Beginn der Beobachtungen verdreifacht hätte. Nur wann der wandernde Berg sich überstürzen würde, wußten die Geologen nicht. Sie machten der Schweizer Regierung die nüchterne Mitteilung, daß der ganze Berg nicht auf einmal einstürzen würde, daß vielmehr eine Reihe großer Bergstürze zu befürchten seien. Die Berner und die Tessiner Regierung waren aber vorsichtig genug, drei Dörfchen — besser gesagt Gehöftgruppen — in dem bedrohten Gebiet sofort räumen zu lassen. Zum Glück muß man sagen; denn wären die Gehöfte bewohnt gewesen, so würde sie nach der Katastrophe kaum ein Einwohner leben verlassen haben.

Die Größe des jetzigen Einsturzes hat die Geologen erschreckt; mit einem derartig kolossalen Umfang hatten sie nicht gerechnet. Sicher ist die Tragödie des Monte Arbino noch nicht ausgespielt, und völlig ungewiß ist noch die Lage und das Schicksal sogar von Bellinzona, wenn erst der Winter und das Frühjahr mit dem Anschwellen der Berggewässer kommen, die sich dann durch die Schuttmassen ganz neue, nicht vorauszusehende Wege bahnen können. Irgendwelche Vorbeugungsmaßregeln wie Schutzdämme und dergleichen werden von allen Ingenieuren angesichts des Umfanges des in Bewegung geratenen Berges als zwecklos betrachtet.

Frau Spatz und ihre Töchter.

Roman von Else Rema.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

23. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Wie schwer hatte es Luise gehabt, welche Kämpfe hatte sie bestehen müssen, ehe sie auf ihrer heutigen Stufe angelangt war?! Jetzt war sie ein reiches Mädchen. Jetzt konnte sie Ansprüche machen, jetzt würde sie nicht mehr die Grünkramhändlerstochter sein, die man mehr oder minder nichtachtend beiseite schob, wenn sie einer übermütigen Frau im Wege stand.

So sehr Frau Johanna ihrem verstorbenen Manne, ob seiner strafwürdigen Geheimnistuerei, grollte, mit der er sich, ihrer Meinung nach, schwer an seiner Familie versündigt hatte, so beschloß sie, nichtsdestoweniger weiter in seinen Bahnen zu wandeln. Wenigstens für den Anfang. Ihre Töchter dürften nicht plötzlich, von einem Tag zum anderen von dem Umschwung in ihren Verhältnissen erfahren. Mieze schon ganz und gar nicht. In bezug auf die hatte der Vater überhaupt ganz besondere Bestimmungen getroffen, nie würde sie Barvermögen in die Hände bekommen, stets nur Zuschüsse, ihren jeweiligen wirtschaftlichen Verhältnissen angemessen.

Wenn Fritz Lewald für sein weiteres Fortkommen weitere Kapitalien benötigte, so sollte Johanna ihm nach Gutdünken solche zur Verfügung stellen, aber nur solange, als das Ehepaar in Frieden miteinander lebte. Bei einer etwaigen Scheidung sollte Fritz Lewald behalten sein, die Mitgift, die man ihm gegeben, herauszuzahlen, oder er sollte seine Frau auch nach der Trennung, gleichviel, ob sie als schuldiger Teil daraus hervorging oder nicht, anständig ernähren.

Beim Mittagbrot erzählte Johanna Spatz ihren Töchtern, daß der Vater ein ganz nettes Sümmchen hinterlassen habe, nicht gerade ein Kapital zu nennen, aber doch recht anständig man dürfe sich über den Besitz freuen.

Es stellte sich heraus, daß Luise sich bereits Sorgen über ihre spätere Niederlassung gemacht hatte. Ihr Anfang war jetzt wohl gesichert? Sie sah die Mutter fragend an.

Johanna Spatz bejahte die Frage. Dann fuhr sie fort:

„Uebrigens habe ich beschlossen, das Geschäft zu verkaufen. Ich habe gut verdient. Mit des Vaters Erbe zusammen reicht es, daß wir bescheiden von den Zinsen leben können. Wenn ich dann noch den Kaufpreis dazu rechne — —"

„Du wirst Langeweile haben ohne deine gewohnte Beschäftigung", gab Luise zu bedenken. „jetzt, wo auch der Vater nicht mehr da ist."

„Zunächst möchte ich mich auf mich selbst besinnen."

Eines Abends setzte Johanna Spatz im Verein mit Luise ein Inserat auf, in dem ein gutgehendes Obst- und Delikatessengeschäft zum Verkauf angeboten wurde. Die Summe der täglichen Lösungen wurde genannt, Barzahlung verlangt und Vermittler abgelehnt.

Es meldeten sich unzählige Reflektanten, Frau Spatz hatte mindestens drei Unterredungen täglich in verschiedenen Kaffeehäusern, es wurde gefeilscht und debattiert, besichtigt und überlegt, bis eines Tages der Verkauf vollzogene Tatsache war. Mehrere Male hatten sich junge Männer gemeldet, die einheiraten wollten, doch Frau Spatz lehnte ein solches Ansinnen nur mit einer etwas wegwerfenden Handbewegung ab.

Sie ging jetzt auf die Wohnungssuche. Es war eine schwierige Sache, aber imerhin bot sie ihr Beschäftigung. Straße auf, Straße ab wanderte sie wie damals, als sie sich etablierte. Nichts fand sich Sie verzweifelte schon, denn von ihren Ansprüchen wollte sie um keinen Preis zurückgehen. Unter Zentralheizung und Warmwasserversorgung tat sie es nicht. Auch Parkettfußboden mußten die Zimmer haben, dafür schwärmte sie seit ihrer frühesten Jugend. Endlich, eines Tages, bot sich die Verwirklichung ihrer Wünsche. Es kostete eine Menge Geld, doch darüber sah Frau Spatz hinweg.

Mieze vernahm die Kunde von dem Verkauf des Geschäfts und von dem bevorstehenden Wohnungswechsel mit mißgünstigem Staunen.

„Hätten wir's nicht, so täten wir's nicht", sagte sie schnippisch. Sie ging hochelegant vom Kopf bis zum Fuß gekleidet, es fehlte sogar nicht am schwarzgeränderten Batisttaschentuch. Ihre üppige, etwas laute Schönheit wurde von dem Schwarz der Trauer vornehm gemildert. Johanna mußte es sich gestehen, ihre älteste Tochter sah famos aus.

„Wie geht es deinem Mann?"

„Er hat ein feines Lokal im Innern der Stadt ausfindig gemacht. Und in brillanter Lage. Aber viel Geld kostet die Geschichte, viel Geld."

„Man muß immer wissen, was man tut", versetzte Frau Johanna, „Fritz ist ein kluger Mensch, er wird nicht mehr wagen, als er besitzt."

Mieze besah ihre zarten, gepflegten Hände.

„Na, weißt du, Mutter, der Vater hat doch ganz nett was hinterlassen, und der Verkauf deines Geschäfts ist doch sicher auch nicht ganz ohne. Ich meine, ich müßte noch eine kleine Nachzahlung bekommen."

Frau Johanna erkundigte sich, ob ihr Schwiegersohn seine Frau mit dieser Anfrage zu ihr gesandt hätte, doch das war nicht der Fall, Mieze sorgte auf eigene Faust dafür, daß sie nicht zu kurz kam.

Indessen wurde ihr Gesuch abschlägig beschieden. Jedoch, Frau Johanna ließ es sich angelegen sein, ihre älteste Tochter zu beruhigen, mit dem Hinweis, daß der selige Vater nicht gesonnen gewesen sei, sie zu kürzen. Mehr könne und wolle sie für heute nicht andeuten.

Mieze war sehr unzufrieden mit dem Bescheid. Warum drückte sich die Mutter gar so gewunden aus? Ihre Ehe hatte sich jetzt friedlicher gestaltet, sie hütete sich, ihren Mann offenkundig zu reizen. Sie nahm sich jetzt oberflächlich der Wirtschaft an, sie kümmerte sich um den Jungen, der tatsächlich mit jedem Tage reizender wurde, und im übrigen schlug sie Fritz ein Schnippchen, wo sie nur konnte.

Das Geschäft ging glänzend, die Politik stellte Ansprüche an ihn und raubte, was an freier Zeit noch vorhanden war, so daß seine Frau gar mancherlei Vergnügungen nachgehen konnte, von denen er nichts ahnte. Die Verbindung mit dem verkrachten Advokaten florierte weiter, er kam nicht mehr in das Lewaldsche Lokal, so daß Miezes Mann seinen Argwohn aufgab, dafür traf das Paar telephonische Verabredungen unter wechselnden Decknamen. Bald war es die Schneiderin, die zur Anprobe bestellte, bald war es eine Freundin, die anrief und Mieze zu sich bat. „Was noch an ihr zu verderben war, daß ließ sich ihr Freund angelegen sein, der sie den prickelnden Reiz des Spiels kosten ließ. Bei Fritz Lewald im Lokal spielte man auch Karten, aber niemals Hazard. Gerade daran fand Mieze Gefallen.

„Komm mal mit in einen feinen Spielsalon am Kurfürstendamm, da kann ich dich einführen, ich selbst bin mehrere Male in der Woche dort", lockte der gewesene Advokat, für den das ganze Dasein nichts anderes mehr war als eine einzige große Spielhölle. Mieze schüttelte betrübt den Kopf. Wie sollte sie ihre Abwesenheit am Abend oder gar bis Mitternacht vor ihrem Manne bemänteln.

„Kannst du nicht einen Besuch bei deiner Mutter vorgeben?"

„Das wäre nicht ausgeschlossen", Mieze wollte sehen, wie man den Laden drehen konnte. Der Advokat lachte. Ihre derbe Art, ihr Hang nach dem Laster, ihre Sehnsucht nach Genuß amüsierte

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281009-18/fragment/page=0005

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, 8. Oktober.

Mutterwunsch.

Ich möcht ein Kind gebären, sprach die Frau,
Sein Leben möcht ich mir im Leibe spüren,
Und wie sich pochend zarte Glieder rühren.
Ich möcht mir Kind mit Augen tief und blau,
In die ich schaute wie in Himmelslicht, —
Ein Kind, ein Kind! . . . . Ach nein, ich wag' es nicht!

Was grübe als ein erstes Bild sich ein
Dem jungen Blick? Nur Elend, Not und Jammer,
Die engen Wände niedrer dumpfer Kammer,
Die trüben Scheiben, die ein Strahlenschein
Der Sonne nie durchflutet licht und warm.
Und meine magre Brust ist ja so arm.

Sie könnte spenden nicht den Lebenstrank
Des Kindes Lippen, die danach begehren,
Den Hunger säh' ich seine Glieder zehren. —
Und bald wohl würd' es matt und schwach und krank.
Weh uns Unsel'gen! Schlimme Zeit zerstört,
Was uns als heilig Frauenrecht gehört.

Gerechtigkeit! Einst halten wir Gericht!
Dem Schwächsten soll man reichste Fülle gönnen,
O sorgt, daß unsre Kinder lachen können!
Schmach ist der Menschheit Mutterschaftverzicht,
Wir Frauen müßten freudig Mütter werden,
Gesegnet, wie den Samen reift die Erden.

Henni Lehmann.

Die Auslandsanleihen der Städte.

Der Deutsche Städtetag, die Spitzenorganisation der deutschen Städte gibt die Neuaufnahme langfristiger Anleiheschulden für die deutschen Städte mit über 25 000 Einwohnern während des 2. Vierteljahres 1928 mit 460,5 Millionen an. Davon sind 318,1 Millionen Mark Inlands- und 142,4 Millionen Mark Auslandsanleihen. Die inländischen Anleihen wurden zum größten Teil für den Wohnungsbau (27,5 Prozent), weiter für den Straßenbau (12,4 Prozent), für Kanalisation, Grunderwerb und den Bau von Schulen und Krankenhäusern benutzt. Die Auslandsanleihen flossen in erster Linie in die Energieversorgung. Auf die Elektrizitätswerke entfallen allein 58,2 Prozent. Für den Wohnungsbau wurden nur 0,1 Prozent verwendet.

Die gesamte langfristige Anleiheverschuldung der Städte erhöhte sich im 2. Vierteljahr 1928 von 2015,2 Millionen Mark auf 2466,8 Millionen Mark.

— **Parteiversammlung.** Auf die heute (Montag) abend im Monopol stattfindende Mitglieder-Versammlung der Sozialdemokratischen Partei wird nochmals besonders hingewiesen.

— **Zu Ehren** der über 25 Jahre der sozialdemokratischen Partei als zahlendes Mitglied angehörenden Parteigenossen soll am 21. Oktober eine Feier veranstaltet werden. Da aber die vorhandenen Aufzeichnungen nicht ausreichen, den Kreis aller dieser Mitglieder zu erfassen, ist es erforderlich, daß alle Mitglieder, welche Anspruch auf diese Ehrung erheben, umgehend ihre Mitgliedsbücher entweder in unserer Geschäftsstelle der „Harzer Volksstimme" oder bei dem Parteikassierer Genossen Husung jun., Ringstraße 43, abgeben müssen.

— **Straßensperrung.** Die Bahnhofstraße, von der Pfarrstraße bis „Unter den Zinden", wird ab Dienstag, den 9. d. Mts., für jeden Fuhrverkehr gesperrt.

— **Die Straßenpolizeiverordnung** und die Straßenverkehrsordnung für die Stadt Wernigerode, die am 1. Oktober 1928 in Kraft getreten sind, ist im Amtlichen Kreisblatt für den Kreis Grafschaft Wernigerode unterm 24. September 1928 veröffentlicht worden.

— **Sittlich völlig verwahrlost** scheint der Gelegenheitsarbeiter Osika von hier zu sein, denn sonst hätte er nicht ein Sittlichkeitsverbrechen an seiner 7jährigen Pflegetochter begehen können. Nach zweistündiger Verhandlung erhielt er vom erweiterten Schöffengericht in Halberstadt eine Gefängnisstrafe von einem Jahr zudiktiert.

— **Den ehemaligen Mitinhaber J. einer hiesigen Schnapsbrennerei** verurteilte das Gericht in Halberstadt wegen Vertrauensbruch, Untreue, Unterschlagung und Urkundenfälschung zu einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten, damit ihm Gelegenheit gegeben wird, sich zu überlegen, daß man nicht über seine Verhältnisse leben soll.

— **Das Kunstgewerbehaus H. Tetzner** war am Sonntag das Ziel vieler Spaziergänger, nachdem die häßliche Straßenplanke endlich beseitigt ist. Der Umbau, der noch nicht beendet ist, besonders im Innenraum, macht dem Architekten sowohl als auch der Firma alle Ehre. Auch der Hausflur, der in seiner Aufmachung als Ausstellungsraum dem Beschauer entgegentritt, zeigt, was man selbst bei beschränkten Raumverhältnissen alles schaffen kann.

— **Sonderbarer Beschützer!** Um sich vor den liebenswürdigen Besuchen ihres Ehemannes zu schützen, hatte eine Frau v. G. sich einen Beschützer in dem Arbeiter S. zugelegt. Als sich jedoch mit der Zeit die Ueberflüssigkeit des Beschützers herausstellte und er abgebaut werden sollte paßte das durchaus nicht in den Anschauungskreis des S. Da aber Abbau immer einen bitteren Nachgeschmack hat, glaubte der liebenswürdige Beschützer sich gegen dieses Vorhaben wehren zu müssen. Aber die Gegenseite hatte kein Verständnis für dessen Dienste mehr und nun sollte er gewaltsam aus der Behausung gebracht werden. Und da Druck bekanntlich Gegendruck erzeugt, gingen hierbei nicht weniger wie neun Fensterscheiben zum Teufel. Die Polizei nahm ihn in Schutzhaft.

Aus Halberstadt.

Der Herbstmarkt.

Wieder ist auf dem Anger eine große Budenstadt entstanden, auf der sich schon am Sonntag ein äußerst reges Treiben entwickelte. Zwei große lange Straßen weisen einen Verkaufsstand nach dem anderen, Artisten-Schauen, Karussells und Vergnügungsstätten mancher Art auf. In der Mitte er ersten Budenstraße haben die kleinen Händler und Ausrufer Aufstellung genommen und am Ende des Platzes bieten Händler Emaille- und Porzellanwaren an. Zwei Hippodrome werben um Besucher. Da ist der Hippodrom von Emil Haupt und der Barthel'sche Hippodrom; in beiden herrschte lebhafter Betrieb. Es fehlte auch nicht an den sogenannten Attraktionen. Die Cäsar-Romano-Truppe und ferner die Cumberlandschau übten auf das Publikum große Anziehungskraft aus. Oskar Bunke aus Zittau bot wieder seine Morsellen an, die Honigkuchenfabrik, Levins Schmalzkuchenbäckerei, Fr. Funke und viele andere reizten durch „geschmackvolle" Waren — im wahrsten Sinne des Wortes — die Besucher des Angers zum Kauf. Daß selbstverständlich die Harzer Schmorwurst von Karl Fuhrmann und Beckers Bratwurstglöckle recht rege aufgesucht wurde, sei beiläufig erwähnt. Daneben konnten sich die Karussells und die anderen Vergnügungsstätten eines äußerst starken Besuchs erfreuen. Die große Menge der Jahrmarktsbesucher, von denen zahlreiche erst mit den Nachmittagszügen von auswärts eintrafen, füllten die Budenstraßen, und wer am Spätnachmittag den Anger aufsuchte, mußte erstaunt sein über die Menge der Menschen, die sich in dem Trubel ergoß und sich langsam über den Platz schieben ließ. Das war ein Treiben! Zwischen dem Gebrumme und Gelelere der Orgeln hörte man die Ausrufer in äußerst beredter Weise ihre Waren anbieten. Schausteller luden zum Besuch ihrer Buden ein und dazwischen mischten sich die Stimmen der Jungen und der Alten, das Lachen und Erzählen. Und immer wieder rief der Ausrufer: „Wer hat noch nicht, wer will noch mal . . ."

Werbewoche der Soz. Arbeiter-Jugend.

Die Werbewoche ist abgeschlossen. Fiebernd vor Begeisterung, ist von den Jugendlichen die große Arbeit bewältigt worden. Nun fragen wir uns, ob sich denn die Mühe gelohnt hat? Entscheiden bejahen wir diese Frage. Wie sollte auch jenes frische Leben auf den Außenstehenden nicht mitreißend wirken? Der Montagabend in seiner schlichten Form als Heimabend ließ doch manchem Gast erst etwas tiefer in unsere Gruppenarbeit hinein schauen. Die Feierstunde im Kreuzgang hat sicher auf jeden Teilnehmer einen tiefen Eindruck hinterlassen. Hier wurde gezeigt, wie wir in einfacher schlichter Weise unsere Feiern gestalten. Für die „Roten Falken" war diese Stunde von doppelter Bedeutung. Hier legten die Führer ihr Gelübde ab, stets treu und zielbewußt der Gemeinschaft zu dienen und immer das Wohl des Ganzen im sozialistischen Sinne zu fördern. Die Gruppen erhielten ihren Namen, und gelobten, stets nach ihren Geboten zu leben. Der Donnerstag zeigte die Jugend in ihrem Grundelement bei Spiel und Tanz auf dem Spielplatz Bakenstraße. Nicht Kunst, sondern ungezwungene natürliche Jugendlust wurde hier vorgestellt. Der Freitag erreichte den Höhepunkt. Der kleine Stadtpartsaal reichte kaum aus, all die Freunde unserer Bewegung zu fassen. Das Programm atmete jugendfrische Lebendigkeit. Nicht monatelanges Rollenbüffeln eines Einzelnen, sondern intensive Gemeinschaftsarbeit der Gruppen trat hier zutage. Gewiß ein praktisches Beispiel zur Gemeinschaftserziehung.

Den Abschluß der Werbewoche bildete der gestrige Sport- und Spieltag. An dem Tage, wo in allen Ländern die Jugend für die große Idee des Sozialismus demonstriert, wollten auch wir diese bedeutende Gelegenheit nicht ungeachtet vorübergehen lassen. In rechter Jugendart verlebten wir diesen Tag. Der Vormittag war dem Sport gewidmet. Im friedlichen Kampfe maß man seine Kräfte. Am Mittag gedachte man dann der großen Aufgabe, die wir als sozialistische Jugend unserer Klasse schuldig sind. Wir sind die junge Garde des Proletariats. Jugenddemonstrationen tragen immer ihren eigenen Charakter, aus ihnen sprudelt revolutionäres Wollen. Sie rütteln die Alten auf und rufen ihnen zu: „Erwache! Volk, erwache!" Der Nachmittag vereinigte das junge Volk in der Turnhalle. Hier zeigten die Gruppen ihr Können im Tanzen und Singen. In diesem Kreise wurde dann im Anschluß die Preisverteilung an die Sportsieger vorgenommen. Hoffen wir nun, daß sich der Erfolg unserer Werbewoche bei den folgenden Veranstaltungen bemerkbar macht. Keiner von den eingeladenen Jugendlichen darf sich wieder entfernen. Wir haben bewiesen, daß unsere Bewegung vorwärts geht, ruhen wir nicht, sondern bilden wir den Stoßtrupp der Bewegung.

Die Arbeitsmarktlage.

Die Arbeitsmarktlage für Männer hat sich in der Berichtswoche vom 27. September bis 3. Oktober 1928 wenig geändert. Das Baugewerbe ist mit Ausnahme der Maler und Anstreicher noch gut beschäftigt. Im Metallgewerbe wurden einige Vermittlungen nach auswärts getätigt. Im Holz- und Schnitzstoffgewerbe wie auch in der Lederverarbeitungsindustrie ist die Lage unverändert geblieben. Das Bekleidungsgewerbe ist noch nicht voll aufnahmefähig. Die Einstellung von Schneidern geschieht zögernd. Im Gastwirtsgewerbe werden immer noch Kellner und anderes Personal infolge Saisonschlusses entlassen. Der kaufmännische Stellenmarkt hat sich weiter verschlechtert. Bei Behörden und Privatbetrieben wurden durch Umstellung eine Anzahl Angestellter entbehrlich.

Bei der Oststadtkanalisation werden noch 56 Notstandsarbeiter beschäftigt.

Die Zahl der männlichen Arbeitsuchenden beträgt 894 (Stadt), 49 (Land). Arbeitslosenunterstützung beziehen: 330 (Stadt), 37 (Land). Krisenunterstützung beziehen: 106 (Stadt), 12 (Land).

Auf dem Arbeitsmarkt für Frauen ist gegenüber den Vorwochen ebenfalls keine wesentliche Veränderung eingetreten. Aus der Zigarrenindustrie lagen einzelne Anforderungen vor. Die Darmbranche war in dieser Berichtswoche in geringem Umfange aufnahmefähig. Einige Vermittlungen wurden im Bekleidungsgewerbe getätigt (Schneiderinnen, jüngere Hilfsarbeiterinnen der Schuhbranche und Putzmacherinnen). In der Handschuhbranche lag kein Bedarf an Arbeitskräften vor. Gesucht waren noch jüngere Laufmädchen. In der kaufmännischen Vermittlung wurden jüngere Kontoristinnen und perfekte Stenotypistinnen verlangt. Die Vermittlungen sind noch nicht abgeschlossen. In der Hausvermittlung war die Nachfrage nach Aufwartestellen noch immer rege; der Bedarf konnte gedeckt werden. Im Gegensatz zur Vorwoche stand in der Berichtswoche im allgemeinen aufs Hauspersonal zur Verfügung. Groß war die Zahl der 14—16jährigen jungen Mädchen vom Lande. Die Vermittlungserfolge für jüngere Hausangestellte waren gering, da diese den offenen Stellen in Privathäusern den Vorzug geben und die Privathäuser nur durchschnittlich älteres erfahrenes Personal verlangen. Die Harzhotels forderten infolge Belebung des Gastwirtsgewerbes durch die Herbstferien noch Personal an.

Die Zahl der weiblichen Arbeitsuchenden beträgt 468 (Stadt), 17 (Land). Arbeitslosenunterstützung beziehen 193 (Stadt), 16 (Land), Krisenunterstützung 22 (Stadt), 1 (Land).

---

ihn. Er experimentierte mit ihr. Solche Emotionen brauchte er. Der üblichen Weiblichkeit vermochte er keinen Reiz mehr abzugewinnen.

Einige Wochen nach dem Verkauf des Geschäfts zog die Familie Spatz in ihre neue Wohnung am Bayrischen Platz, der Nachfolger wartete bereits mit Sehnsucht auf den Termin seines Einzugs, der ihm garnicht rasch genug von statten gehen konnte.

„Aber Mutter, wir haben doch gar nicht für fünf Zimmer Möbel", hatte Luise gefragt. Frau Johanna orientierte sie dahin, daß man für Geld alles auf der Welt haben könne, und darum auch so viele Möbel, wie man nur irgend wollte und brauchte. Was einst ihr Glück und ihren Stolz ausgemacht, das Vertiko, das Ledersofa und die Kommode aus dem Wohnzimmer, beanspruchte Mile, die entsetzt über die Mutter war, weil sie das alte Zeug verkaufen wollte, wie sie sagte; nicht einmal ein Händler würde es abholen, meinte sie dazu.

„Den Lehnsessel, in dem der Vater starb, gebe ich nicht her, auch die anderen Gegenstände nicht, die seine Hand berührte, ich will keine neuen Möbel", erklärte die jüngste Tochter, „und wenn ich heirate, nehme ich sie mir mit in meine Häuslichkeit."

Es kam, wie es kommen mußte. Frau Spatz langweilte sich. Das Mädchen nahm ihr die Arbeit ab. Die Töchter waren mit sich selbst beschäftigt. Sie selbst hatte nichts mehr zu verrichten.

Die einzige Zerstreuung, die sich für Frau Spatz noch bot, war der Einkauf, den sie selbst besorgte. Sie stattete allen Grünkramläden der Nachbarschaft Besuche ab, nahm hier eine Kleinigkeit, im nächsten wieder andere, und dabei stellte sie ihre Branchekenntnisse nicht unter den Scheffel. Die Verkäufer sollten sehen, daß sie eine Kennerin vor sich hatten.

Zwischendurch ging sie auf den Wochenmarkt. Sonderbar, wie die Verhältnisse den Menschen ändern können. Natürlich war es vorteilhafter, gewisse Artikel hier zu kaufen. Man war doch niemandem Rechenschaft schuldig. Man konnte mit seinem Geld machen, was man wollte.

Den ganzen Tag über konnte sie jedoch nicht einkaufen gehen. Und da kam wieder die Langeweile über sie, und sie beklagte sich zu Luise über die Leere und Oede ihres Lebens.

„Gib eine kleine Gesellschaft", riet Luise ihr, „lade Leute ein und zeige ihnen bei dieser Gelegenheit unsere neue Wohnung."

Die Idee fand Frau Johannas Beifall. Ihre Misses hatten auch Geselligkeit geptlegt, alle feinen Leute taten es. Aber Luise hatte, ohne es zu wollen, in ein Wespennest gestochen.

Wer sollte eingeladen werden? Man hatte ja früher keinen Verkehr gehabt, für solche Dinge hatte man keine Zeit. Es blieb nichts anderes übrig, als Lewalds zu bitten, Frau Markus-Budrian mit Sohn, eine Freundin Miles, deren Vater reich geworden war und sich von den Geschäften zurückgezogen hatte. Es war ein ehemaliger Lebensmittelhändler, der nicht in besonderem Rufe stand. Aber was wollte man machen? Ein paar Leute mußten doch am Tische sitzen. Und so bat Frau Johanna noch einen Neffen mit seiner Frau dazu, den sie aus dem Grünkramgeschäft her kannte. Es ging ihm schlecht, mochte er sich einmal ordentlich sattessen.

Der Abend fand statt. Um es rund heraus zu sagen, er verlief sehr langweilig, und das empfand ganz besonders Luise, die jetzt ziemlich kritisch in allen gesellschaftlichen Angelegenheiten geworden war.

Miles Freundin sprach kein Wort, sie saß da und ließ die Augen im Zimmer herumwandern. Die Teller drehte sie um, um zu sehen, ob sie den Stempel der Meißener Fabrik zeigten. Die Besteck wog sie in der Hand auf ihre Schwere hin. Der Neffende und seine Frau aßen Lasten. Bei ihnen war jetzt Meister Schmalhans Küchenchef.

Frau Johanna war sehr heiter und ausgelassen, in der Unterhaltung stemmte sie mehrere Male die Gabel auf den Tisch und lachte laut auf. Es gab ungeheuer viel zu essen, denn sie wollte den Leuten zeigen, daß man es dazu hatte.

Fräulein Luise zog die schön gezeichneten dunklen Augenbrauen ein wenig zusammen, was ihrem Gesicht dem bekannten hochmütigen Zug verlieh. Sie beobachtete ihre Mutter mit zärtlich-bitterem Blick. Ach nein, man wuchs nicht über Nacht in eine andere Sphäre hinein, man konnte so ziemlich alles auf der Welt für bares Geld einkaufen, nur die gute Kinderstube nicht. Frau Markus-Budrian, die Frau aus dem Gartenhause, die besaß sie, die thronte wie eine exilierte Königin inmitten der Umgebung, in die sie nicht hineinpaßte.

(Fortsetzung folgt.)

Stadttheater Halberstadt.

„Das Schwarzwaldmädel". Operette von Leon Jessel.

Die Entstehung dieser Operette fällt in die Zeit des Krieges. Sie kam 1917 heraus und wurde namentlich in den folgenden Jahren recht oft gespielt. Der Mensch mußte etwas für das Gemüt haben in der Zeit der Brot-, Fett- und sonstigen Karten haben. Nach einer längeren Pause kramte auch das Halberstädter Stadttheater diese Operette aus dem Archiv hervor und verwendete auf die Aufführung — das soll gleich vorweg gesagt werden — eine ziemliche Mühe und Arbeit. Wir können uns denken, daß die hier verwendete Energie sicherlich für ein anderes Objekt besser am Platze gewesen wäre, zumal „Das Schwarzwaldmädel" reichlich sentimental und seicht aufgebaut ist. Es ist eine Operette vom allgemeinen Durchschnitt, mit gefälligen, musikalisch nicht übermäßig bedeutsamen Melodien, die wegen ihres populären Satzes sich schnell als Gassenhauer — nicht im übelsten Sinne — einbürgerten. Wenn auch zugegeben werden muß daß die Operette „geschickt gemacht" ist, bestand aber doch in keiner Weise eine Verpflichtung, sie aus der Versenkung zu holen, allein aus dem Grunde, weil man es in Berlin tat. Denn solche Ausgrabungen geschehen doch meist immer auf das Konto der älteren klassischen und der neueren Operetten, die gerade zu Anfang einer Spielzeit herausgebracht werden sollten, um eine gewisse Zugkraft auszuüben.

Die Aufführung am Sonntag war gut vorbereitet. Sie brachte eine erfreuliche Sicherheit auf der Bühne. Kapellmeister Hermann Wetzlar sorgte für gute Uebereinstimmung zwischen Bühne und Orchester. Einige Male übertönte er die Solisten auf der Bühne zu stark und ließ es an einer rhythmisch scharfen Wiedergabe und an der richtigen Wahl des Zeitmaßes fehlen, so daß man von einer — vielleicht absichtlichen — Verschleppung sprechen konnte, wohingegen er dann wieder an einer anderen Stellen, wo der Tenor zu singen hatte, ungeheur Tempo auflegte, so daß kein Wort verständlich war. Es ging auch das Lied der Lorle im dritten Akt vollständig verloren, weil hier das Kräfteverhältnis zwischen Orchester und Sängerin nicht richtig beachtet worden war. Lotte Stiller spielte das Bärbele recht gut und sang ihre Partie nicht ohne Geschick. Die Malvine wurde von Gertrud Wilsdorf verkörpert. Die Sängerin brachte es zu einer ansprechenden, durch temperamentvolle Darstellung gewürzten Leistung. Die beiden Berliner Walzbrüder wurden von Hans Brodal und Hans Herbst dargestellt. Während ersterer wieder seine schönen stimmlichen Mittel spielen ließ, bemerkte man bei letzterem, daß er zu wenig singt und unter Mißachtung der Melodie eine scharfe Sprache führt. Georg L'Orange blieb inbezug auf die Darstellung des Dorfkapellmeisters nichts schuldig; dagegen war die gesangliche Durchführung seiner Partie spärlich zu nennen. Vielleicht wäre es doch besser gewesen, diese Rolle einem anderen, stimmbegabten Mitglied des Ensembles zu übertragen. Kurt Brinck als Wirt des „Blauen Ochsen" hatte nichts zu singen. Er führte seine Rolle ebenso sicher wie August Hütten, der den tollschicken Berliner spielte, durch. Die übrigen Darsteller und der Chor bemühten sich um eine abgerundete Aufführung. Wie schon zu Anfang gesagt, ließ die Aufführung eine fleißige Arbeit erkennen. Aus diesem Grunde ist Anerkennung am Platze. Das gutbesetzte Haus nahm die Operette mit Beifall auf. Es gab wieder viel Blumen. wk.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281009-18/fragment/page=0006

* **Genosse Emil Bodenstein und Frau** feiern am Dienstag, 9. Oktober das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Alle Parteigenossen vereinigen sich an diesem Tage in dem Wunsche, daß das Jubelpaar in Gesundheit und Tatkraft dem goldenen Feste zustreben möge.

* **Die Stadtbücherei** hat in der Woche vom 30. September bis 6. Oktober an 509 Leser 1217 Bände verliehen, täglich im Durchschnitt 244 Bände an 102 Leser. In derselben Zeit wurde der Lesesaal von 426 Benutzern, 399 Männern und 27 Frauen, täglich im Durchschnitt von 61 Lesern, 57 Männern und 4 Frauen, besucht.

* **In der städtischen Badeanstalt** wurden in der Woche vom Montag, den 1. Oktober, bis einschließlich Sonnabend, den 6. Oktober 1928: 1986 Schwimmbäder, 511 Wannenbäder, 82 russ.-röm. Bäder, 22 elektrische Lichtbäder, 753 Brausebäder, zusammen 3356 Bäder, verabreicht.

* **Staatliche Privatmusiklehrerprüfungen** finden, dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge, statt in Magdeburg in den Tagen vom 24. Oktober d. J. an, in Erfurt in den Tagen vom 5. November d. J. an. Meldungen sind umgehend unter Beifügung von Zeugnissen und Nachweisen an das Provinzialschulkollegium in Magdeburg einzureichen.

* **Stadttheater.** Am Dienstag, den 9. Oktober, 20 Uhr, wird die Operette „Das Schwarzwaldmädel" von Leon Jessel zum ersten Mal wiederholt. Die letzte Aufführung von „Turandot", Schauspiel von Friedrich von Schiller mit Musik findet am Mittwoch, den 10. Oktober, 20 Uhr, statt. — Neben einem packenden und interessanten Theaterabend wird dem Publikum in dieser Woche im Stadttheater Gelegenheit gegeben, seine Menschenkenntnis zu prüfen. Unter der Regie Dr. Harald Güthes beginnt am Freitag, den 12. Oktober, 20 Uhr, „Der Prozeß der Mary Dugan", das beste und sensationellste Kriminalstück, das gegenwärtig die Spielpläne der Bühnen beherrscht. „Der Prozeß der Mary Dugan" gibt ein Bild von den amerikanischen Rechtsverhältnissen. Wird auch hier das Publikum Mary Dugan schuldig sprechen? — Um die große Spannung, die durch die Aufrollung dieses Prozesses erzeugt wird, nicht abzuschwächen, bitten wir den Teil des Publikums, dem die Lösung des Stückes etwa bekannt sein sollte, vorher nicht zu erzählen. — Am Mittwoch, den 17. Oktober findet das erste Operngastspiel dieser Spielzeit statt. Die Eröffnung erhält dadurch einen festlichen Charakter, daß das Braunschweiger Landestheater unter der musikalischen Leitung des Generalintendanten Professor Dr. Neubeck Richard Wagners „Fliegenden Holländer" zur Aufführung bringt. Der Kartenverkauf beginnt mit dem heutigen Tage an der Vorverkaufskasse im Rathaus. Die Nachfrage ist sehr rege.

* **„Rheinische Geselligkeit bei rheinischem Wein".** Unter dieser Devise feierte am Sonnabend die hiesige Rheinländer-Vereinigung ihr alljährliches Winzerfest. Winzerfeste kann es ja eigentlich nur dort geben, wo Winzer sind und Winzer nur dort, wo der Wein wächst. Da an den Abhängen der Spiegels-, Klus- und Thekenberge dieser köstliche Stoff leider nicht gedeiht, zaubert sich der phantasiereiche Rheinländer sein heimatliches Paradies in die rauhe Harzgegend. Und da das Produkt köstlicher Reben des Rheinstromes hier die gleiche Wirkung ausübt wie in den fröhlichen Weinbergen des Rheinlandes, so war die Stimmung am Sonnabend im „Elysium" die gleiche wie bei allen Veranstaltungen der Rheinländer: ungezwungene Fröhlichkeit, leichtlebige Freude. Der Saal war festlich dekoriert, die Mitglieder der Rheinländervereinigung, besonders die jüngeren Damen und Herren, betonten den Charakter des Festes durch die kleidsame Tracht der Winzer und Winzerinnen. In einer kurzen Ansprache betonte der Vorsitzende, Dr. Otten, die Absichten des Festes: rheinische Gemütlichkeit zu pflegen und in Gedanken einige fröhliche Stunden in der geliebten Heimat des Rheines zu verweilen. Er unterließ es auch nicht, dem Reichskanzler Müller für die mutigen Worte zu danken, die er für das Rheinland in Genf gesprochen hat. Dann nahm das Fest programmäßig seinen Verlauf: Fräulein Thein sang mit schöner Stimme zwei Rheinlieder. Der geschätzte Tenor unseres Stadttheaters, Herr Brodal, schloß sich mit seinen geschulten strahlenden Stimmitteln in drei noch niemals hier gesungenen Rheinliedern an. Zusammen mit unserer vortrefflichen Jutta Lohfink sang der Künstler dann noch zwei Operettenduette und sprach zu einem Rheinland-Festspiel einen von A. Brozat gedichteten sehr schönen Prolog zum Preise von Rhein und Wein. In dem Festspiel von Karl Peters, welches in Gesängen und Tänzen die Huldigung der Rheinstädte vor der Rhenania darstellt, zeigte Jutta Lohfink nicht nur als Sängerin sondern auch als Spielleiterin ihr großes Können. Eine Tombola mit wertvollen Gewinnen überraschte manchen Glückspitz. Im übrigen gehörte der Abend der Muse Terpsichore. Bis der Sonntagmorgen graute.

PM. **Volkshochschule. Offene Singeabende, Kursus Nr. 17. Bischoff.** Da sich zu den Abenden, die im vorigen Jahre im Rahmen der Volkshochschule eingerichtet worden waren, mit der Zeit sich immer mehr Sängerinnen und Sänger eingefunden hatten, so soll versucht werden, die Singeabende in diesem Jahre fortzusetzen. Neben unseren schönen, weniger bekannten Volksliedern wollen wir in dem „Schubertjahr" insbesondere Schubertlieder singen, dann aber uns auch wieder erfreuen an den alten, weniger gesungenen Weihnachtsweisen. Die Sängerinnen und Sänger werden gebeten, sich das Volksliederbuch für die Deutsche Jugend (Verlag von Eugen Diedrichs in Jena) zu besorgen. Die erste Stunde ist Mittwoch, am 24. Oktober, von 20.15—21.45 Uhr in der Aula des Domgymnasiums, Domplatz 19. Zu weiteren Auskünften ist Herr Bischoff, Bismarckstraße 35, gern bereit.

PM. **Volkshochschule. Kursus Nr. 14. Gericke.** „Ich höre Musik sehr gern; aber das eigentliche Verständnis fehlt mir leider." Mit dieser Einstellung haben viele Musikliebhaber die Musik von Haydn bis Wagner genossen und stehen seit Reger etwa der modernen, wie der neuentdeckten Musik der alten Meister (einschließlich Joh. Seb. Bach) in den Klavier-, Orgel-, Orchestral- und chorischen Werken hilflos gegenüber, weil ihnen die Elementarbegriffe, nach denen die Werke gebaut und durch deren Verständnis sie nur zu genießen sind (Kanon, Fuge, Passacaglia . . .), nicht bekannt sind. Alle Musiker des vorigen Jahrhunderts haben Bach ihren Lehrmeister genannt und auch für uns liegt hier die Grundlage für das Verständnis der „formalen" alten und modernen Musik, die aus ihrem Experimentierstadium allmählich herauswächst zu einer Tatsache, um die man auf die Dauer nicht mehr herumkommt. Darum sollen in dem Kursus unter dauernder Bezugnahme auf Hindemiths Oper „Cardillac" und andere modernen Werke die alten Formen, die dafür die Grundlage bilden, in einer Arbeitsgemeinschaft studiert werden. Zum besseren Verständnis dieser Formen soll in der ersten Stunde das Wesen der Orgel und Orgelmusik in der Martinikirche erklärt werden.

PM. **Volkshochschule.** Aenderung im Stundenplan. Kursus Nr. 20. Knackstedt. Arithmetik findet nicht Dienstags, sondern Montags 20—20½ Uhr in der Oberrealschule statt.

* **Dampfereexpeditionen des Nordeutschen Lloyd Bremen.** Nach Newyork ab Bremen-Bremerhaven: D Dresden 11.10. D America 15. 10. D Pres. Harding 17. 10. D Karlsruhe 18.10. D Columbus 20. 10. D Pr. Roosevelt 24. 10. D München 25. 10. D George Washington 31. 10. D Stuttgart 1. 11. D Berlin 3. 11. D Dresden [illegible] 16. 10. D Karls- [illegible] 10. D George Washington 1. 11. D Stuttgart 2. 11. Nach Newyork via Halifax ab Br-Br.hav. D Karlsruhe 18. 11. D Köln 22. 10. Nach Philadelphia-Baltimore-Norfolk ab Bremen D Berengar 22. 10. D Westfalen 10. 11. Nach Nord-Amerika-Westküste ab Bremen MS Havel 20. 10. MS Saale 10. 11. D Witell 1. 12. Nach Leningrad ab Bremen: je nach Bedarf. Nach England ab Bremen—London, 3—4 Abfahrten in der Woche. Bremen—Hull 2 Abfahrten in der Woche. Bremen—Middlesborough—Newcastle 10tägig. Nach Afrika (Angola-Linie): D Winfried ab Hbg. 27. 10., ab Br. 29. 10. Gesellschaftsreisen: Orientfahrt D Lützow ab Genua 8. 3. Orientfahrt D Lützow ab Venedig 5. 4. Mittelmeerfahrt D Lützow ab Genua 4. 5.

* **Warnung vor einem alten Betrüger.** Der 43jährige Buchbinder Ernst Suderburg aus Hannover, welcher sich 1927 hier und anderweitig bei verschiedenen Familien in betrügerischer Absicht einmietete und seinen Quartiergebern kleine Geldbeträge abschwindelte, ist nach verbüßter Strafe jetzt in der gleichen Weise hier wieder in Erscheinung getreten. Suderburg ist etwa 1.70 m groß, bartlos, hat dunkles Haar, längl. Gesicht und etwas gebogene Nase. Er trug einen dunkelgelben Regenmantel, schwarze Schnürschuhe, hellgrauen Hut und einen Gehstock mit gebogener Krücke. Falls außer dem hier zur Anzeige gebrachten Betrugsfalle ebensolche oder ähnliche Schwindeleien bekannt geworden sind oder der Täter betroffen werden sollte, wird zwecks Festnahme um Benachrichtigung der nächsten Polizei- oder Landjägereistelle gebeten evtl. Nachricht an den Polizeipräsidenten — Landeskriminalpolizeistelle — Magdeburg.

* **Polizeiliche Nachrichten.** Gestern wurde aus einer Gastwirtschaft in der Göddenstraße ein Fahrrad gestohlen, das einem Schausteller gehörte. Es handelt sich um ein Fahrrad Marke „Baltia Original" Nr. 31 421. Es hat einen schwarzen Rahmen, gelbe Felgen und eine englische Lenkstange. — Festgenommen wurde ein hiesiger 40jähriger Arbeiter, der sich seit einem Jahr fortgesetzt an seiner 14jährigen Tochter vergangen hat. Er wurde dem Gerichtsgefängnis zugeführt und sieht seiner Bestrafung wegen Blutschande entgegen.

Aus Osterwieck.

ow. **„Gemütsmenschen"** sind unsere Kommunisten schon immer gewesen und sie bleiben es auch. Erst in ihrer letzten Marktplatzversammlung unter freiem Himmel wurden wir, wie immer, als Arbeiterverräter beschimpft. Das hindert dieselben Leute aber keineswegs, die gleichen „Arbeiterverräter" bzw. unsere Partei zu ihrer öffentlichen Panzerkreuzerversammlung freundlichst einzuladen. Freilich, zum Saalfüllen und zum Abladen von 30 Pfennig kann man schließlich die „bürgerlich verseuchten" SPD.-Leute immer noch gebrauchen. Ja, wir dürfen sogar einen Korreferenten stellen, der sich unter den begeisternden „Heil Moskau"-Rufen mit ihrer bolschewistischen Größe herumschlagen soll. Unseren Genossen sind indes die Motive der KPD. und ihre Methoden bekannt und sie werden danach handeln.

ow. **Säuglingsfürsorge.** Auf die Beratungsstunde in der Unterpfarre wird hiermit hingewiesen.

Gelesene Nummern

des „Halberstädter Tageblatts" nicht fortwerfen werbt damit im Betrieb, bei Freunden u. Bekannten

OVERSTOLZ echt MACEDONISCH

Die kostbaren Macedonen-Tabake konnten in Deutschland bislang in keiner billigen Zigarette als Mischungsgrundlage verarbeitet werden. Das wurde uns erst möglich durch die rationelle Herstellung grosser Mengen einer Zigaretten-Marke, die auf das sparsamste verpackt ist. Da wir alle diese Ersparnisse nicht für uns behalten, sondern

sie immer wieder zur Verbesserung der Tabak-Qualität verwenden, haben wir selbst unserer 5 Pf.-Zigarette OVERSTOLZ eine echt macedonische Mischung geben können. Es ist genau derselbe Macedonen-Tabak, der einst den Weltruf der türkischen und ägyptischen Fabrikate begründete, er hat auch unsere OVERSTOLZ zur meistgerauchten Zigarette gemacht.

KÖLN · HAMBURG — Haus Neuerburg O·H·G — DRESDEN · TRIER

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281009-18/fragment/page=0007

Aus Oschersleben.

o. **Parteiversammlung.** Am Mittwoch, den 10. Oktober, abends 8 Uhr, findet die Mitgliederversammlung der Sozialdemokratischen Partei statt. In dieser Versammlung spricht der Gen. Schumacher über die wichtigen politischen Ereignisse. Jeder Genosse und Genossin muß bekannte Freunde als Gäste mitbringen. — Unterkassierer Montag bestimmt abrechnen.

Aus Quedlinburg.

q. **SPD.-Versammlung.** In d. letzten Parteiversammlung wurde nach der Protokollverlesung der Kassenbericht vom 2. Quartal gegeben. Ein kurzer Ueberblick zeigt, daß der Mitgliederstand trotz Panzerkreuzer im Wachsen begriffen ist. Da die Unterbezirkskonferenz voraussichtlich nicht stattfindet, wurde von Beschlüssen usw. Abstand genommen. Als Gedenkfeier zum 21. Oktober wurde beschlossen, eine solche Feier am Sonntag, den 21. Oktober, abends im Gewerkschaftshaus stattfinden zu lassen. Ein Fackelzug soll in Anbetracht des am Sonnabend, den 20. Oktober, stattfindenden 30-jährigen Stiftungsfestes nicht stattfinden. Die Feier soll eine ganz würdige Gestalt erfahren, voraussichtlich wird ein Genosse sprechen, der das Sozialistengesetz miterlebt hat. Gen. Matthias gab dann den Bericht von der letzten Stadtverordnetensitzung, wo besonders der Schulerweiterungsbau sowie die Ruhelohnordnung für städtische Angestellte und Arbeiter herauszunehmen ist. Während Gerhardt auf die schlechte Straßenpflasterung der Schenkendorffstraße hinwies, sprach Gen. Behrens zu den Schulerweiterungs- und sonstigen Bauten. Er ist der Meinung, daß aus dem beschlossenen Neubau eines Volksschulgebäudes nichts wird, bevor nicht die SPD. im Stadtparlament in der Mehrheit sei. Die Bauten der Mitteldeutschen Heimstätte gleichen in ihrer Ausführung wohl Wohnbaracken, aber nicht Heimstätten, die auch architektonisch wirken sollen. Aber auch das gesamte Bauwesen Quedlinburgs läßt viel zu wünschen übrig. Das Bedürfnis nach jungen tüchtigen Kräften im Stadtbauamt bzw. Bauräte macht sich immer mehr bemerkbar. Gen. J. Schuchardt sprach dann zur Straßenpflasterung und betonte die Wichtigkeit der Raumbeschaffung für die städt. Berufsschule. Das Stadtverordnetenbeschlüsse ohne Bedeutung sind, bewies Gen. Gerhardt. So ist bei der Erweiterung des Krankenhauses gegen den Willen der Stadtverordnetenversammlung ein Gemächshaus errichtet. Unter Verschiedenem wurde ein Antrag an die Geschäfts- und Pressekommission des „Halberstädter Tageblatts" behandelt. Während Gen. R. Münch zum Nichtstattfinden einer beschlossenen Mitgliederversammlung sprach, sprach Gen. Behrens über die Angelegenheit Drache und Stahlhelm. Die republikanische Beschwerdestelle wird für Regelung der Angelegenheiten in unserem Sinne Sorge tragen.

q. **Die nächste Stadtverordnetensitzung** findet am Donnerstag, den 11. d. Mts., 17 Uhr, im Rathaus statt. Sie soll sich mit 13 Tagesordnungspunkten in öffentlicher Sitzung befassen. Außer Feststellung und Entlastung einer Anzahl Rechnungen städtischer Kassen, sowie Neuwahl eines Schiedsmannes für den 2. Neustädter Bezirk und Kenntnisnahme von der Mandatsniederlegung des Gen. Wölfer als Stadtverordneter ist die Beschlußfassung über Aenderung der Bestimmungen über die Gewährung von Ruhegeld und Hinterbliebenenversorgung an die im Dienst der Stadt Quedlinburg beschäftigten Personen, vorgesehen. Zustimmung zu einer Polizeiverordnung über Feldnachlese, Bewilligung der Kosten für ein Reliefbild für die Boßbrücke, Unterstützung der hiesigen Arbeiter-Samariter-Kolonne, Neuwahl von Sachverständigen zur Abschätzung von Gegenständen, die auf polizeiliche Anordnung zu desinfizieren sind, sowie ein erneuter Antrag auf Unterrichtsgabelung der Unterfekunda der Oberrealschule, sind ferner vorgesehen.

q. **Umbau des Stadtgeschäftes.** Nachdem vor längerer Zeit das Hochheim'sche Geschäft aus dem Grundstück des Stadtgeschäfts verlegt ist, erfolgt jetzt der Umbau der Räume zur Vergrößerung des Stadtgeschäftes. Während bisher der Eingang an der Ecke des Gebäudes war, wird er in Zukunft sich an der Straßenfront Steinbrücke befinden. Zugleich soll jetzt die Gleichrichteranlage im Stadtgeschäft für den inneren Stadtbezirk errichtet werden.

q. **Der Ortsausschuß der freien Gewerkschaften** veranstaltet im Oktober 2 öffentliche Versammlungen. Am 17. soll der neue Vorsitzende des hiesigen Arbeitsamtes, Gen. Fritz Seifert, über die Erwerbslosigkeit, Krisenunterstützung usw. sprechen. Am 30. Oktober spricht der Geschäftsführer der hiesigen Allgem. Ortskrankenkasse, Gen. Krone, über Allgem. Ortskrankenkasse, Betriebskrankenkassen und Innungskrankenkassen.

q. **Versetzt.** Der Geschäftsführer des Deutschen Landarbeiterverbandes, Gen. Karl Wölfer, ist als Geschäftsführer nach Rostock in Mecklenburg versetzt. An seine Stelle tritt der Gen. Louis Dube, der bisher die Geschäftsstelle Halberstadt geführt hat.

q. **Kanalisierung.** An der Anhalterstraße und Frachtstraße werden zur Zeit Kanalisierungsarbeiten durchgeführt, die größere Erdarbeiten erforderlich machen. Es ist zu wünschen, daß auch der Fahrdamm beider Straßen nach den Arbeiten verbessert wird.

Kreis Quedlinburg.

Reinstedt, 7. Oktober. Die Freie Turn- und Sport-Vereinigung hielt im Weidnerschen Lokale eine gutbesuchte Mitgliederversammlung ab. Die Turnabende in der Turnhalle werden gut besucht. Der Turnbetrieb ist in folgender Weise geregelt: Männerturnen: Mittwoch und Freitag von 8—10 Uhr in der Turnhalle; Frauenturnen: Dienstag und Donnerstag von 8—10 Uhr; Schülerinnen: Donnerstag 7 Uhr, Schüler: Freitag 7 Uhr. Solange das Wetter gut bleibt, finden an jedem Mittwoch ab 4 Uhr Trainingsstunden auf dem Sportplatz für Turner und Sportler statt. Das diesjährige Wintervergnügen wurde abgelehnt. Dafür wurde ein Maskenball in Aussicht genommen, der voraussichtlich am Sonnabend, den 9. Februar nächsten Jahres, abends um 8 Uhr, im Helmundschen Lokale abgehalten wird. Die Versammlung beschloß außerdem, Mitte November in der „Waldfrieden-Diele" zu Stecklenberg ein gemütliches Beisammensein zu arrangieren. Die Serienspiele im Handballspiel des Arbeiter-Turn- und Sport-Bundes nehmen am nächsten Sonntag ihren Anfang.

Reinstedt, 8. Oktober. Von den Kirchenwahlen. Unsere Einwohnerschaft sei nochmals besonders darauf hingewiesen, daß die kirchliche Wählerliste noch bis zum 21. d. Mts. im Pfarrhause ausliegt. Die Wahlvorschläge sind dem hiesigen Gemeindekirchenrat bis zum 28. Oktober einzureichen. Spätere Wahlvorschläge finden keine Berücksichtigung.

Reinstedt, 7. Oktober. Tragik im Fußballspiel. Als am Sonntag das fällige Verbandsspiel zwischen Eintracht-Osterwieck und Germania-Reinstedt ausgetragen wurde, wurde einer der Gäste von einem tragischen Unglücksfall betroffen. Kurz nach Beginn des Wettspieles stießen ein hiesiger und auswärtiger Spieler dermaßen unglücklich zusammen, daß der Osterwiecker Spieler einen schweren Schienenbruch davontrug. Die anwesenden Samariter der Arbeiter-Samariter-Kolonne Reinstedt leisteten schnelle und sachgemäße Hilfe. Das Krankenauto von Thale wurde telephonisch herbeigerufen und beförderte den Verunglückten zurück in seine Heimat.

Stecklenberg, 7. Oktober. Von der SPD. Die erst vor kurzer Zeit wieder ins Leben gerufene hiesige Ortsgruppe der Sozialdemokratischen Partei hielt nach mehreren vorangegangenen Besprechungen jetzt wieder im „Hotel zum Wurmtal" eine Versammlung ab, die einen wichtigen Charakter trug, und es konnte mit Genugtuung festgestellt werden, daß die SPD. auch in unserem Orte ersprießliche Arbeit leistet. In Kürze wird eine weitere Versammlung einberufen werden.

Stecklenberg, 7. Oktober. Straßenarbeiten. Trotzdem schon wiederholt Ausbesserungsarbeiten an der Reinstedt-Stecklenberger Chaussee vorgenommen wurden, blieb dieselbe noch immer ein Schmerzenskind des Kreises, und das war um so bedauerlicher, als der Verkehr auf genannter Straße in den letzten Jahren ganz enorm gewachsen ist. Bei schlechtem Wetter blieb man oft, wörtlich genommen, im Schmutz stecken. Es ist daher freudigst zu begrüßen, daß jetzt unsere Kreisverwaltung die gesamte Straße von Reinstedt bis Stecklenberg neu herstellt. Nach der Einebnung wird die Chaussee mit einer Teer-Asphaltschicht überzogen, die mit Kies beschottert und dann gewalzt wird.

Provinz und Nachbarstaaten.

Braunschweig, 7. Oktober. Die Stadtverordnetenversammlung nahm einen von der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion eingebrachten Antrag an, wonach zum 1. April 1929 das Vertragsverhältnis zwischen dem Mitteldeutschen Arbeitgeberverband und der Stadt Braunschweig gekündigt wird. Die Annahme des Antrages erfolgte durch die sozialdemokratische Stadtverordnetenmehrheit. Von den Vertretern der Stadtverwaltung wurde vor den Auswirkungen der Vertragslösung mit dem Arbeitgeberverband gewarnt, da dies nicht im Interesse der Arbeiterschaft liege.

Delitzsch, 7. Oktober. Der Mörder des Gastwirts Winter, der in der Nähe von Radefeld ermordet und beraubt aufgefunden wurde, ist jetzt festgenommen worden. Es handelt sich um einen Fleischergesellen aus Radefeld. Er gestand, von Winter beim Wildern überrascht worden zu sein. Darum habe er geschossen und sei nach einiger Zeit zu der Leiche zurückgekehrt, um sie zu berauben.

Sendal, 7. Oktober. Vom durchgehenden Gespann gestürzt. Ein Gespann des R. R. Nr. 3 der Sendaler Schwadron, dessen Pferde sich in die Zügel verwickelt hatten, ging in der Grabenstraße durch. Die Pferde drückten den Gespannführer, Obergefreiten Hans Schulenburg von der 1. Schwadron, gegen eine Hausecke und rasten dann die Molkestraße hindurch, wo der Wagen schließlich umkippte. Dem Obergefreiten wurde die Schädeldecke durchschlagen, außerdem erlitt er am Bein erhebliche Verletzungen. Im bedenklichen Zustand wurde er ins Johanniterkrankenhaus eingeliefert.

Halle, 7. Oktober. Der städtische Haushaltsausschuß beschäftigte sich mit einem Plane des Regierungspräsidenten, in den nächsten drei Jahren insgesamt 3.5 Millionen Mark zum Bau von tausend Kleinwohnungen in Dürrenberg bereitzustellen, wodurch ein Teil der Leuna-Arbeiter aus Halle herausgezogen und der Hallesche Wohnungsmarkt entlastet würde. Im Einklang mit dem Magistrat stellte der Haushaltsausschuß fest, daß diese Umsiedlungspolitik bisher vollständig versagt habe. Es sei nicht gelungen, Leuna-Arbeiter aus Halle nach ländlichen Orten zu bringen, da die Leute die ideellen und materiellen Vorteile, die nun einmal die Großstadt biete, nicht aufgeben wollten. Der Regierungspräsident soll gebeten werden, Halle aus dem staatlichen Wohnungsbaufonds größere Mittel zu überweisen, damit das Manko von 4500 Wohnungen, das seit vier Jahren trotz aller Wohnungsneubauten durch Genossenschaften und Stadt unverändert bleibt, herabgedrückt werden könne und Halle nicht mehr die schlimmste Wohnungsnot von allen Gemeinden der Provinz habe.

Halle, 7. Oktober. Ueberfall. Am Freitag überfiel der Hausdiener Michalski, der vor einigen Tagen, nachdem er im Elternhause gestohlen hatte, geflüchtet war, im Keller des Hauses Delitzscher Straße 6 seinen bisherigen Arbeitgeber, den Speisewirt Wiltsch, und verletzte ihn durch einen Revolverschuß schwer am Hals. Wiltsch mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Der Täter konnte flüchten. Es handelt sich um einen vielfach vorbestraften Menschen, den Wiltsch aus Mitleid vor einigen Wochen eingestellt hatte. Wahrscheinlich hat Michalski den Speisewirt berauben wollen.

Bitterfeld, 7. Oktober. Motorradunfall eines Reichswehrsoldaten. In Ostrau fuhr der Reichswehrsoldat Mende vom 11. J. R. beim Ueberholen eines plötzlich vor ihm auftauchenden Geschirrs mit seinem Motorrad gegen einen Kirschbaum. Er erlitt dabei sehr schwere Verletzungen. Man befürchtet, daß er nicht mit dem Leben davon kommt. Mende versuchte rechts zu überholen, weil links kein Platz war, und sein Rad unmöglich in der kurzen Zeit zum Stehen gebracht werden konnte.

Bücher und Schriften.

Die Bauhütten, der Weg zum gemeinwirtschaftlichen Aufbau der Arbeitsorganisationen im Baugewerbe. Von Alexander Garbai. Der Verfasser gibt einen Ueberblick über Vergangenheit und Zukunft der Bauhütten und zeigt damit den Weg zum gemeinwirtschaftlichen Aufbau der baugewerblichen Arbeitsorganisation. Aus dem Altertum, aus der Urzeit der Bauarbeit, besonders der Aegypter, Griechen und Römer führt das Buch den Leser über die mittelalterliche Bauhüttenarbeit, den Untergang der christlichen und weltlichen Baubrüderschaften aufzeigend, zur Entstehung unserer neuzeitlichen Bauhüttenbewegung. Der Verfasser schildert dabei das Aufkommen der privatkapitalistischen Bauwirtschaft sowie des Bauproletariats, das im Mittelalter noch nicht bestand. In der Nachkriegszeit hat die Gewerkschaftsarbeit und der Kampf um die Lebensbedingungen in der Bauarbeiterschaft den Gedanken einer neuzeitlichen gemeinwirtschaftlichen, baugewerblichen Arbeitsorganisation geweckt. Die daraus hervorgegangene Bewegung führte zur Gründung der gegenwärtigen sozialen Baubetriebe. In dem Buche wird dies alles anschaulich geschildert. Zudem weist es auf die Möglichkeiten einer künftigen Entwicklung dieser Bewegung und auf die von den heutigen Bauhütten zu lösenden Aufgaben hin. Die Bauhütten werden zu einem Bestandteil der baugewerblichen Gewerkschaftsarbeit in der Herbeiführung einer sozialen Produktion, in der die Gemeinwirtschaftlichkeit das Profitinteresse immer mehr in den Hintergrund drängt und nach und nach die Oberhand gewinnt. Durch den Vorstand des Deutschen Baugewerksbundes ist das Buch für Gewerkschaftsmitglieder zum Preise von 2.— Mark zu beziehen. Im Buchhandel kostet es 3.— Mark.

Die Festschrift zum 21. Oktober, die der Parteiverlag J. H. W. Dietz Nachflg., Berlin, herausgebracht hat, liegt jetzt vor. Auf 16 Seiten hat der bekannte Genosse Kampffmeyer historische Denkwürdigkeiten in Wort und Schrift verewigt. Zahlreiche Abdrucke bekannter Dokumente und viele Bilder hervorragender Kämpfer der damaligen Zeit geben der auch technisch bestens ausgestatteten Gedenknummer das Gepräge. In besonderen Kapiteln wird weiter die damals als „Geheimorganisation" bestehende sozialdemokratische Bewegung geschildert. Die rote Flut steigt trotz Unterdrückung. Durch den 1890 errungenen Millionenwahlsieg wurde das so verhängnisvolle Gesetz zu Fall gebracht. Ein Bebel hatte über einen Bismarck gesiegt. Es ist nur zu wünschen, daß recht viele Exemplare dieser eindrucksvollen Gedenkschrift in den weitesten Kreisen, vor allem unter der heranwachsenden Generation, Verbreitung finden. (Zu beziehen durch die Parteibuchhandlung oder durch die Zeitungsausträgerinnen, Preis 25 Pfg.)

Am Justizmord vorbei. Der Fall Kölling-Haas. Dargestellt nach Gerichtsakten und Zeitdokumenten von Rechtsanwalt Dr. Heinz Braun-Magdeburg. Vorwort von Reichsjustizminister a. D. Prof. Dr. Gustav Radbruch-Heidelberg. 18 Bilder und zwei Faksimile. 271 Seiten. Verlag W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Preis 3 Mark. — Wer erinnert sich nicht dieser Magdeburger Zuchtstraffälle! Kampf eines Unschuldigen um seinen Kopf! Der eigentlich Mörder in Schutz und Obhut bei einem Kriminalkommissar, einem Untersuchungsrichter und einem Landgerichtsdirektor. Eine Anklageschrift nennt Prof. Radbruch die vorliegende Darstellung des Falles Kölling-Haas. Ein Bild von den Gefahren, die auch den Schuldlosen bedrohen, so grauenhaft, daß man wünschen möchte, es könnte wenigstens in dem einen oder dem andern Punkt noch eine Berichtigung erfahren. Ein spannender Kriminalroman ist dieses Buch — leider ein Roman aus der Wirklichkeit der Gegenwart. Besondere Freude macht die gute Ausstattung des Buches.

Gegen den Gebärzwang! Von Emil Höllein. Zweite verbesserte Auflage. 240 S. Preis kartonniert Mk. 3.—, gebunden 4.50 Mk. zuzüglich Porto, Verlag E. Höllein, Berlin-Charlottenburg 5, Horstweg 5. — Bayerische Dunkelmänner beantragten vor kurzem, Emil Hölleins Buch auf den Index der Schund- und Schmutzschriften zu setzen. Doch die Berliner Prüfstelle lehnte nicht nur diesen Antrag ab, sondern entschied noch obendrein, daß Hölleins Schrift „hohe fachliche und ethische Werte aufweist und insbesondere der Abschnitt für die Aufklärung der Jugend als eine für weite Volkskreise segensreiche pädagogische Leistung gewertet werden muß". Jetzt liegt das Buch in zweiter, sowohl inhaltlich wie technisch verbesserter Auflage vor. Wir haben in ihm ein Aufklärungsbuch für Eheleute von seltenem Wert. Es enthüllt schonungslos die ganze Stufenleiter der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Nöte der kinderreichen Familien. Es bietet erschöpfende Belehrung nicht nur über alle wichtigen Fragen des Geschlechtslebens, sondern auch — und hierin liegt sein praktischer Wert — über alle Mittel, die die moderne Medizin zur Verhütung ungewollten Kinderseegens kennt.

SAJ Soz. Arbeiter-Jugend

Halberstadt. Heute abend im Heim Mitgliederversammlung. Alles muß pünktlich erscheinen. Mitgliedsbücher zur Kontrolle mitbringen. Auch die neuen Mitglieder werden die Versammlung besuchen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Halberstadt. Spielerkorps. Morgen Dienstag, abends 19.30 Uhr, treten die Spielleute am Martiniplan-Domgang an. Es muß jeder pünktlich zur Stelle sein.

Osterwieck. Heute Montag, abends 8 Uhr, findet im Ratsgarten eine Abschiedsversammlung statt. Wir laden unsere Kameraden und deren Frauen zum Besuch dieser Versammlung ein.

Rundfunk-Programme
der hauptsächlichsten deutschen Sender.

Dienstag, 9. Oktober.

Berlin. 20 Abendunterhaltung. (Gertrud Eysoldt). 21 Musik der Gegenwart.

Königswusterhausen. Uebertragung von Berlin.

Leipzig. 20.30 Klavierkonzert in drei Jahrhunderten (Bach). Hierauf Tanzmusik.

Hamburg. 18.25 „Die Walküre", Oper von Wagner, Uebertragung aus dem Stadttheater.

Langenberg. 20.30 „Die Walküre" von Wagner, 2. Akt.

Amtliche Wetternachrichten.

ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◐ heiter, ◑ halbbedeckt, ● wolkig, ● bedeckt, • Regen, * Schnee, ≈ Dunst, ≡ Nebel, ϟ Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ◎ Stille, — sehr leicht, — leicht, — schwach, — mäßig, — frisch, — stark, — steif, — stürmisch, — voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte, Hamburg.

Voraussichtliche Witterung bis Dienstag abend:

Die Warmluft hat sich im Laufe der Nacht noch weiter nach Osten vorgeschoben und hat am Sonntag morgen Südschweden und Hinterpommern überflutet. In diesen Gebieten sind die Morgentemperaturen über 4 Grad höher wie gestern. Kleine Störungen in der Warmluft brachten während der Nacht leichte Regenfälle, die meist 2 mm ergaben, nur in Dresden fielen 8 mm. Luftdruckanstieg über Mitteleuropa läßt die Luftmassen absinken, so daß hier meist heiteres Wetter herrscht. Die nächste Störung liegt erst über Irland, sie wird aber vorläufig nach Nordosten weiterziehen und uns nicht berühren.

Aussichten bis Dienstag abend: Anfangs heiter oder wolkig, später noch weiter aufklarend, sehr mild, zeitweise schwül, Westwind. Am Dienstag neue Verschlechterung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281009-18/fragment/page=0008

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2315), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 237 — Dienstag, 9. Oktober 1928. — 3. Jahrgang.

Kommunistischer Banditenstreich.

Politik der schweren Jungen: Mit Erpressung und Revolver.

Mit dem Erfolge des Panzerkreuzer-Volksbegehrens muß es sehr schlecht stehen, wenn die Kommunisten schon zu Mitteln greifen müssen, die man sonst nur in Verbrecherkreisen der ganz „schweren Jungen" anwendet. Es handelt sich um folgendes:

Im Berliner Rundfunk sollte laut Programm und Vereinbarung am Sonnabend abend in der achten Stunde der Vorwärts-Redakteur Wolfgang Schwarz einen Vortrag über Friedenssicherung halten. Zahlreiche Berliner Rundfunkhörer waren grenzenlos erstaunt, als dieser Vortrag nach wenigen einleitenden Worten sich als eine

Propagandarede für das kommunistische Volksbegehren

und als eine Agitationsrede gegen die Sozialdemokratie und für Sowjetrußland erwies. Es ist bisher unaufgeklärt, wie die mit der Ueberwachung der Vorträge beauftragten Beamten des Berliner Rundfunks, denen doch das Manuskript jedes Vortrages vorliegt, diesen Mißbrauch zulassen konnten. Die Sache selbst hat folgende Aufklärung gefunden:

Am Sonnabend-Abend um 6.30 Uhr wurde Schwarz unter der Firma der Funkstelle angerufen. Es wurde ihm gesagt, es sei ein Auto der Funkstunde gerade in der Nähe seiner Wohnung und würde ihn abholen. Das Auto kam pünktlich; Schwarz stieg ein. Im Auto saßen drei Männer, von denen der eine das Aussehen eines Arbeiters hatte, während die beiden anderen Intellektuelle zu sein schienen. Sie unterhielten sich mit Schwarz über Rundfunk usw. Das Auto schlug zunächst die Richtung zum Potsdamer Platz, also zur Sendestation, ein, fuhr jedoch alsbald in raschem Tempo weiter. Als Schwarz das bemerkte,

zogen die drei Revolver

und erklärten ihm, daß ihm nichts geschehen würde, daß sie aber bei dem geringsten Widerstand von der Waffe Gebrauch machen müßten. Sie erklärten ihm weiter, daß sie Kommunisten seien und er entführt worden sei, damit

anstelle seines Vortrages eine kommunistische Propagandarede

gehalten werden könne. Das Auto setzte ihn dann nach ¾stündiger Fahrt auf der Landstraße in der Nähe einer Ortschaft ab. Diese Ortschaft erwies sich, als Schwarz sie erreicht hatte, als Groß-Ziethen im Kreise Teltow. Schwarz ist unverletzt. Er rief abends gegen 8.30 Uhr die Vorwärtsredaktion an und berichtete über den Vorfall.

An Stelle von Schwarz war in der Sendestelle ein Mann erschienen, der sich für Wolfgang Schwarz ausgab. Er konnte ungehindert seinen „Vortrag" halten. Als man ihm nach Schluß seines Vortrages wie üblich die Honorarquittung vorlegte, lehnte er die Unterzeichnung mit der Begründung ab, er sei nicht Wolfgang Schwarz, sondern habe einen kommunistischen Vortrag halten wollen. Das sei ihm gelungen, und damit verabschiedete er sich. Die Polizei ist von diesem Vorfall alsbald in Kenntnis gesetzt worden.

Es ist bezeichnend für den Berliner Rundfunk, daß er den eingeschmuggelten Vortrag nicht nur nicht unterbrochen, sondern unmittelbar nach dem Vortrag verkündet hat: „Der Vortrag des Herrn Wolfgang Schwarz über Friedenssicherung ist beendet.

Auf Wiederhören um 8 Uhr beim Schauspiel."

In der folgenden Zeit von fast 20 Minuten hat der Berliner Rundfunk es nicht für nötig befunden, seinen Hörern **auch nur eine Mitteilung über das Vorgefallene zu machen.** Um 8 Uhr begann planmäßig das Schauspiel.

*

Der Hauptbeteiligte, nämlich derjenige, der den Vortrag gehalten hat, ist der

Landtagsabgeordnete Schulz-Neukölln,

einer der rüdesten Burschen, die im preußischen Landtage die Sache der Arbeiterschaft diskreditieren. Natürlich ist er verschwunden, wie Ludendorff mit der blauen Brille. Während die drei Unbekannten, die den Genossen Schwarz entführt haben, wegen direkter Freiheitsberaubung und Nötigung, die nach dem Gesetz mit Gefängnis bis zu 5 Jahren bedroht sind, verfolgt werden, wird Schulz Beihilfe und Mittäterschaft vorgeworfen. Schulz genießt jedoch parlamentarische Immunität und kann ohne Genehmigung des Landtages nur verhaftet werden, wenn er „auf frischer Tat", — dazu gehört auch der Zeitraum von 24 Stunden nach der Tat —, ertappt wird. Die Polizei hätte also Schulz nur bis Sonntag nachts verhaften können.

Auf diese Immunität verlassen sich die Moskauer Helden. Aber vielleicht irrt sich dieser Verbrecher doch. Die Immunität der Abgeordneten kann nur den Sinn haben, die freie Meinungsäußerung zu schützen, den Kampf mit geistigen Mitteln. Nicht aber, Verbrecher, welche Menschen überfallen und mit Erschießen bedrohen, vor dem Zuchthause zu bewahren.

Bis zur Stunde haben die polizeilichen Ermittlungen noch zu keinem positiven Ergebnis geführt. Abgeordneter Schulz ist seit gestern aus seiner Wohnung verschwunden. Am Sonntag vormittag wurde in den Redaktionsräumen der „Roten Fahne" eine Hausfuchung vorgenommen. Der Vizepräsident des Arbeiter-Radio-Bundes, Hoffmann, der anfangs verdächtig schien, wurde auf das Polizeipräsidium vorgeführt, aber nach einem kurzen Verhör wieder entlassen. Die Polizei verfolgt gewisse Spuren, über die vorläufig noch nichts mitgeteilt werden kann.

Korruption und Banditentum.

Das ist das heutige Kennzeichen der Kommunisten. Und so was nennt sich heute Arbeiterpartei und behauptet Marxist zu sein. Welch eine Verwahrlosung und Verlumpung politischer Sitten! Man stelle sich einmal den Unsinn vor, wenn Leute, die mit den Mitteln des Verbrechertums zu Werke gehen, von sich behaupten, daß sie in den Fußstapfen eines August Bebel und Wilhelm Liebknechts gehen und der Arbeiterschaft den wahren Marxismus bringen wollen, den die Sozialdemokraten angeblich verraten haben. Marxismus mit Erpressung und Revolvern.

Wahlkampf in Amerika.

(Von unserem Korrespondenten)

Washington, im Sept. (Eig. Bericht).

Wahlkampf in Deutschland, das heißt Konzentration aller Kräfte und Mittel auf sehr kurze Zeit, schärfste sachliche Gegensätze. Präsidentenwahlkampf in Amerika, das heißt ein sich über ungefähr ein Jahr erstreckender Kampf, der einige Höhepunkte aufweist, aber oft wochenlang versandet. Es ist ein Zweikampf zwischen zwei Kandidaten, dem demokratischen und dem republikanischen, wobei im allgemeinen der Sieg der Republikaner von vornherein feststeht. Seit dem Zweiparteiensystem, d. h. seit mehr als sechs Jahrzehnten, sind nur zwei Demokraten, Cleveland und Wilson, Präsidenten der USA gewesen.

Ein Jahr vor der Wahl erfolgte der Auftakt mit der Suche der Republikaner und Demokraten nach dem besten Kandidaten. Die einzelnen Gruppen schieben ihre Freunde vor und tun alles um ihren Liebling im besten Licht erscheinen zu lassen. In Chicago, wo es bei der Vorbereitung der Wahlen stets am tollsten zugeht, sieht man in Bomben und Revolvern ebenfalls wirksame Mittel, um die anderen Gruppen der eigenen Partei zu überzeugen bzw. „mundtot" zu machen. Der Höhepunkt der Wahlvorbereitungen wird mit dem Endrennen um die zu nominierende Persönlichkeit auf dem Parteitag erreicht. Die Entscheidung fällt faktisch in den Sitzungen der Parteifunktionäre, formell in der Delegiertenversammlung. In diesem Jahr verfolgten Millionen und Abermillionen den Verlauf des republikanischen Kongresses am Lautsprecher. Stundenlang hörte man in jeder amerikanischen Stadt den ohrenbetäubenden Lärm, der auf dem Parteitag die Lobreden für Hoover und das Ergebnis der Abstimmung begleitete. Das gleiche Schauspiel wiederholte sich, als einige Tage später Al Smith von den Demokraten nominiert wurde.

Der eigentliche Kampf setzt in den Sommermonaten ein und erreicht im Oktober bzw. November, also kurz vor der eigentlichen Wahl, seinen Höhepunkt. In diesem Jahr ist insbesondere bei den Republikanern eine weit größere Aktivität zu verspüren als bei den früheren Wahlen. Die Demokraten haben in Al Smith einen sehr zugkräftigen Kandidaten. Sie sind äußerst optimistisch und doch glauben die Republikaner auch diesmal bestimmt an einen Sieg. Die Aussichten für Hoover sind in der Tat außerordentlich groß. Aber warum sollte in diesem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten nicht, wie bei der Wahl Wilsons, der Zufall wieder einmal ausschlaggebend sein?

Hoover und Smith haben ihre programmatischen Wahlreden bereits im August gehalten. Durch Radio und sprechende Filme wurden ihre Ausführungen über das ganze Land verbreitet. Jeder Amerikaner hat sie im Radio oder im Kino gehört, jeder hat seinen Kandidaten auf der Leinwand gesehen. Was außerdem noch zu tun übrig bleibt, wird durch die Zeitungen, durch Broschüren und Flugblätter besorgt. Die Kandidaten treten nach ihrer offiziellen Kundgebung selbst nur noch wenig öffentlich hervor. Lediglich in den besonders umstrittenen Gegenden wenden sie sich von Fall zu Fall noch einmal mit einer Stellungnahme zu gewissen, besonders interessierenden Spezialfragen an die Oeffentlichkeit. Die Hauptarbeit leisten die Organisationen und ihre zur Durchführung der Wahl in jeder größeren Stadt großzügig aufgezogenen Büros. Jede Partei dürfte in diesem Jahre 3 Milliarden Dollar verpulvern, um ihrem Kandidaten zum Siege zu verhelfen. Das Geld wird durch Spenden aufgebracht; über Einnahmen und Ausgaben wird jeden Monat öffentlich abgerechnet. Da fließen Summen von 25 000 Dollars bis zu 50 Cent in die Parteikasse. Die reichsten Finanzmagnaten, der Kaufmann und Arbeiter, alle tragen nach Kräften zum Siege ihres Kandidaten bei. Jeder Betrag, ob groß oder klein, wird in den Zeitungen angezeigt und wenn einmal ein altes Mütterlein oder ein kleines Kind dem Kandidaten 50 Cent oder gar einen Dollar geschickt hat, so wird das besonders hervorgehoben.

Alles ist darauf abgestellt, die Kandidaten möglichst populär zu machen. Dutzende von Journalisten und Pressephotographen begleiten deshalb die um den Sieg ringenden Persönlichkeiten vom frühen Morgen bis in die späte Nacht. Sie berichten haargenau, wie Hoover und Smith ihren Tag zubringen; was sie essen, was sie tun und welche Briefe sie geschrieben haben. Das Volk erfährt so, das Hoover das moderne Unterzeug, den Union Suit, trägt, während Al Smith noch an der altmodischen Unterhose festhält. Stundenlang mußte Hoover auf Wunsch der Photographen und Berichterstatter in einem Fluß stehen und fischen: alles der Popularität wegen. Von diesem Fischzug wurden dem Volk dann große Bilder serviert und die Berichterstatter meldeter in ihren Kommentaren, daß Hoover nichts gefangen habe. Die Sentimentalität des Amerikaners wird nach Strich und Faden ausgenutzt. Die Kandidaten im Kreise ihrer Familie, mit ihren Enkelkindern spielend, die Frauen der Kandidaten als tüchtige Hausfrauen, die Kinder als Stolz der Familie, so etwas wirkt, das bringt hierzulande Stimmen ein. Mit Rücksicht auf diese Sentimentalität besuchte Hoover dieser Tage die Stätte, an der er als armes Waisenkind seine Jugendjahre verlebte. Er ließ sich dort selbstverständlich mit Freunden photographieren, mit denen er sich einst als Junge im Ringkampf gemessen hat. Am Tage darauf erscheint er als Freund der Armen in den Zeitungen. Al Smith wieder nimmt Beziehungen zu seinen alten Geschäftsfreunden, den Zeitungsjungen, auf. Den Kandidaten als den Sohn armer Leute hinzustellen, das ist mit das wichtigste Mittel der Propaganda. Das zieht und tut seine Wirkung.

Ein roter Sonntag in Wien

Ruhiger Verlauf. — Große

Wien, 8. Oktober. (Eig. Funkm.). Der Sonntag in Wiener Neustadt war ein großer Triumpf für die sozialdemokratische Arbeiterschaft. Der Aufmarsch der Heimwehren in Wiener Neustadt, der mit riesiger Reklame angekündigt war, wurde zu einer Blamage. Die Heimwehren hatten 18 000 Heimwehrleute angekündigt. Es waren aber trotzdem höchstens 12 000 gekommen. Die amtliche Nachrichtenstelle hatte aber überall von 18 000 Heimwehrleuten berichtet. Auf die Extra-Ausgabe der „Arbeiter-Zeitung", die diese Meldung als eine Lüge erklärte, redete sich die amtliche Nachrichtenstelle in der Weise aus, daß sie sagte, es seien 12 000 im Zuge gegangen, 6000 seien außerdem in der Stadt gewesen. Jedenfalls ist der Aufmarsch der Heimwehren der

vollständigen Gleichgültigkeit der Bevölkerung

begegnet. Uebrigens sind mehrere der bestellten Heimwehrsonderzüge wegen Mangels an Teilnehmern in der Nacht abbestellt worden.

Die Abteilungen der Heimwehren marschierten in Vierer-Reihen mit großen Zwischenräumen, damit der Zug länger aussehe, schweigend und ohne Musik durch die Straßen. Der Zug bewegte sich zwischen ganz dünnen Spalieren, die hauptsächlich aus Kriminalbeamten und Journalisten bestanden. Die Straßen, durch die die Heimwehren zogen, waren

von roten Fahnen eingesäumt.

In dem Zug der Heimwehren marschierten auch einige Hundert monarchistische Frontkämpfer, sowie eine große Zahl klerikaler Studenten und ehemaliger Offiziere mit ihren habsburgischen Abzeichen.

Kurz nach 11 Uhr, und zwar noch früher als man angenommen hatte, war der Zug der Heimwehren vorüber. Um 11.45 Uhr setzte sich dann der

Zug der Sozialdemokraten

in Bewegung. Er wurde eröffnet von einem Aufgebot des Schutzbundes, dann folgten Fahnen, Sänger und Musikkapellen und eine [illegible] Abzug der Heimwehren sich zurückzogen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281009-18/fragment/page=0009